



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

32 (1.2.1942) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303106)

Kaffee
Angold
Mannheim
Samstag
- und
s-Abend
nd Beühl
Orchester
Februar
iegensen
rren-Orchester
ELLE
glich 19.15 Uhr
auch 15.15 Uhr
ad Peter
nderaffen
Zahnkraft-Akt
- Solotänzerin
a. Schwungseil
mm & Co.
e Lachen
e Höchstleistung
mpulationen u.
enkünstler
nn und seine
alter Frische.
ARTEN
P 3 und P 4
30 Uhr Ende
ag ab 15.30 Uhr
s Programm
Februar 1942
Mobile - Mady a.
Tanztraktion -
g. Tempo, Gym-
n. - Battista Mer-
cher Heidentänze
on Reclam. Oigi
die lustigen Joog-
Fest-Co., die ak-
Affra, die prä-
chtlichwunder-
elne 4 Terriere,
umvolle Spiele
den.
RM 0.90 bis 2.-
Geschäftsstelle
1.30 u. 13-17 Uhr
auf allen Plätzen
ehilfe!
gen wird das
anzamt al-
empfindern
vordruck auf
der Kinder-
in Sparkonto
s Konto zu-
mitteln unsere
nen Antrag
ald, unter-
uns einzu-
reichen den
nen Antrag
amt weiter."
udenheim
h. H.
Käfertal
h. H.
e Augen
uns. Patienten
12. Febr., und
in Mannheim
Hauptbahnhof
Febr., in Hei-
E. Augenklinik
iversität, Berg-
straße Nr. 28.
der Müller-
-Stuttgart
assen h. Kassen
Behörden.
s-
reigen
egenständen
gen bei uns such-
tch veröffentli-
en nur mit dem
risches veröffent-
litten daher alle
n Auftraggeber,
zugeben, damit
so wie vorge-
en kann.
BBANNER
teilung

Verlag und Schriftleitung
Mannheim, K 3, Nr. 14-15
Fernruf-Sammel-Nr. 334 21
Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich. Bezugspreis
frei Haus: RM 2.90 einschl.
Trägerlohn. - Einzelver-
kaufspreis 10 Pfennig.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in
bestimmten Ausgaben an
bestimmten Plätzen und
durch Fernruf kann keine
Gewähr übernommen wer-
den. Z. Z. gültige Anzei-
genpreislise Nr. 13. - Ge-
richtsstand Mannheim.

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 32

Mannheim, 1. Februar 1942

Der Singapur-Damm gesprengt

Kein britisches Militär mehr auf Malaya / Die Belagerung der Insel festung hat begonnen

Heftige japanische Luftangriffe

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Bs. Berlin, 31. Januar.

Die letzten Empire-Streitkräfte auf der Malaya-Halbinsel haben in der Nacht zum Samstag den bisher noch gehaltenen Südpol von Johore geräumt und haben sich auf Singapur zurückgezogen. Der kilometerlange Damm, der die Insel mit dem Festland verband, wurde gesprengt. Die englischen Flottenüberreste in Singapur sowie die englische Luftwaffe, die gegen den Feind nichts mehr ausrichten konnten, haben bei diesem Zerstörungswerk wettgeüfert und, wie London erklärte, eine neue Glanzleistung der „Verbrannten Erde-Strategie“ vollbracht. Der zwanzig Meter breite Granitdamm, der neben einer Eisenbahnlinie eine Autostraße und einen Fußweg trug, soll durch Schiffgeschütze und Bomben vollkommen zerstört sein.

Der britische Oberbefehlshaber in Singapur gibt jetzt zu: „Die Schlacht um Malaya ist abgeschlossen. Die Schlacht um Singapur hat begonnen. Heute sind wir in unserer Insel festung belagert.“ Der Berichterstatter der „Daily Mail“ in Batavia meldet, daß die Japaner alles, was sie haben, einsetzen, um den Weg nach dem Damm, der das Festland mit der Insel Singapur verbindet, freizukämpfen. Die zurückgehenden britischen Truppen sind andauernd „überwältigend starken“ Angriffen ausgesetzt. Mächtige japanische Flugzeugverbände unternahmen Nonstop-Angriffe auf Singapur und seine Anmarschwege. Die Meerenge von Johore, die zwischen der Insel und dem Festland verläuft, hat eine Tiefe von 10 bis 14 Meter.

„Wir sehen uns in Singapur wieder“, ist das Schlagwort der japanischen Truppen an der malaisischen Front geworden. Verschiedene japanische Einheiten, die entlang der Küste und im Mittelsektor vorgehen, setzen alle Kräfte und ihren Ehrgeiz ein, um als erste die Straße von Johore zu erreichen. Trotz wochenlangem Kampf über ein Gebiet von fast 1000 Kilometer kann man den Truppen kaum Müdigkeit anmerken. Ihre Siegeszuversicht ist groß. Alle möglichen Verkehrsmittel müssen erhalten, um den Vormarsch zu beschleunigen. Feindliche Autobusse, die erobert wurden, sind mit der Aufschrift versehen worden: „Express nach Singapur“. Die Nächte verbringen die Soldaten in verlassenen Hütten und Tempeln, um schon nach wenigen Stunden Ruhe den Weitemarsch fortzusetzen. Diesem stürmischen Vordringen ist es zuzuschreiben, daß sich die Zahl der Gefangenen, vor allem der Inder, stark erhöht.

Räumungen des fast zwei Kilometer breiten Streifens an der Nordost- und Nordwestküste der Insel Singapur wurden einer Meldung aus Singapur zufolge angesichts der vom Festland her drohenden Gefahr eines

japanischen Angriffs am Freitagnachmittag durchgeführt. Die Flüchtlinge aus diesem Gebiet, meist Eingeborene, strömen in Richtung Singapur, ihr Hab und Gut mit sich schleppend. Die auf dem Festland Johore lebenden Einwohner, Sultane und Regierungsbeamten, sind bereits früher abgereist. Einer Meldung aus Sidney zufolge sind eine Anzahl Frauen und Kinder von der malaisischen Halbinsel in Australien gelandet. Die Pressekreise in Singapur sind bereits stark gelichtet. Während in europäischen Kreisen unverkennbar Anzeichen einer steigenden Nervosität zu verzeichnen sind, nehmen die Asiaten die Entwicklung der Dinge mit stoischer Ruhe hin, die eine Panik bisher verhindert.

Der Yankee Volney Hurd ließ sich in Boston über den Rundfunk zu dem Thema Singapur aus. Ein Flottenstützpunkt ohne die dazu gehörigen Schiffe sei von geringer Bedeutung. Die Episode von Pearl Harbour habe gezeigt, daß Kriegsschiffe, die plötzlich und unerwartet von Luftstreitkräften angegriffen würden, sich in einer unhaltbaren Lage befinden. Es sei klar, daß heute Kriegsschiffe, die sich in der Nähe des Festlandes und somit in der Nähe von Stützpunkten der feindlichen Luftwaffe befinden, sehr gefährdet sind. Der bedeutendste Flottenstützpunkt der britischen Marine sei heute nicht Singapur, sondern Alexandria. Wenn Singapur verloren gehen sollte, dann bleibe noch immer die Insel Sumatra, von der aus man die Straße von Malakka beherrschen könne. Die klugen Leute bauen also schon vor.

Zur immer drohender werdenden Lage auf Singapur meint man in Boston, daß die Japaner den britischen Truppen gegenüber in mehrfacher Hinsicht im Vorteil seien. Erstens weil sie eine affenartige Geschicklichkeit im Dschungelkrieg besitzen, eine Fähigkeit, die bisher unterschätzt worden sei, zweitens weil ihre Truppen vom Lande leben können, und drittens weil ein großer Teil der Truppen bereits seit Jahren die Chinesen bekämpft hat und daher kampferprobt sei. Der in seine Endphase eingetretene Kampf um Singapur stehe ungünstig für das Empire.

Glänzender Erfolg nordostwärts von Kursk

Gegenangriff unter Generalmajor Breith gegen vielfache feindliche Übermacht

Berlin, 31. Jan. (HB-Funk.)

Der im heutigen Wehrmachtsbericht erwähnte erfolgreiche Gegenangriff von Truppen des deutschen Heeres unter der Führung von Generalmajor Breith ist ein glänzender Erfolg der im Raum nordostwärts von Kursk kämpfenden deutschen Truppen über einen zahlenmäßig überlegenen Feind. Der Ritterkreuzträger Generalmajor Breith, dessen Truppen zum dritten Male innerhalb von wenig mehr als einem Monat in besonders schwierigen Lagen eingesetzt wurden, hat sich nicht nur durch die geschickte und

starke japanische Streitkräfte sind auf der Insel Ambuina mit dem gleichnamigen zweitwichtigsten niederländisch-indischen Flotten- und Flugstützpunkt auf den Süd-Molukken gelandet. Die Operation, die zweifelslos in Zusammenhang mit dem erfolglos bekämpften japanischen Flottenunternehmen quer durch die Makassa-Straße steht, begann nach zweistündiger Feuervorbereitung durch die Schiffgeschütze. Darauf erfolgte ein schwerer Luftangriff. Nachdem der Widerstand niedergelassen war, gingen die japanischen Truppen an Land.

Weitere Bombardements und Landungen erfolgten auch auf anderen Plätzen des Archipels. Alle diese Unternehmen deuten auf eine zunehmende Bedrohung gegen Australien, das bereits jetzt von einem Halbkreis japanischer Stützpunkte umklammert wird.

Moulmein vor dem Fall

Tokio, 31. Jan. (HB-Funk.)

Die bedeutende Hafenstadt in Süd-Burma, Moulmein, steht unmittelbar vor dem Fall. Japanische Sturmtruppen, die am Freitag den Fluß Ataran überschritten haben, greifen die Stadt von Süden und Osten an. Wie der britische Nachrichtendienst in Rangun bekanntgibt, haben die britischen Streitkräfte Moulmein bereits geräumt.

Wie aus Batavia gemeldet wird, sind japanische Truppen Freitagabend in Ambong an der Nordwestküste von Britisch-Nordborneo gelandet. Die Landung wurde durch eine größere Anzahl japanischer Kriegsschiffe vorbereitet, die in enger Zusammenarbeit mit der japanischen Luftwaffe die Küste in der Umgebung von Ambong schwer bombardierten.

Die indische Regierung hat angesichts der großen Krise, der Indien entgegensteht, die Requirierung aller Handelszwecke dienenden Flugzeuge in Indien verfügt. Die Flugzeugführer werden aufgefordert, sich in Meldelisten einzutragen, ebenso die Chauffeure. Für Bombay sind strenge Verdunkelungsmaßnahmen befohlen worden.

tatkraftige Führung des Gegenangriffes, sondern auch durch seinen beispielgebenden tapferen persönlichen Einsatz bei diesen Kämpfen erneut besondere Verdienste erworben.

Mit Teilen seiner auf vielen Schlachtfeldern hervorragend bewährten Division und mit Einheiten verschiedener Truppenteile ist es ihm gelungen, eine vielfache feindliche Übermacht, die sich verzweifelt zur Wehr setzte, aus der Einbruchsstelle zurückzuwerfen und ihr außergewöhnlich hohe Verluste zuzufügen.

Japans Milliardenfonds für Großostasien

Erstes Siegesfest erst nach dem Fall Singapurs / Goldene Brücken für Canberra und Batavia?

(Kabelbericht unseres Vertreters)

B. Tokio, 31. Jan.

Die für Japan günstige Kriegslage schreitet von Erfolg zu Erfolg fort: Von Singapur sind die japanischen Truppen seit einiger Zeit schon nur noch 50 Kilometer entfernt, nachdem sie die 500 Kilometer lange Halbinsel von Malaya trotz des harten britischen Widerstandes und schwierigen Geländes innerhalb von sechs Wochen siegreich durchquert haben. Die japanische Presse macht sich jetzt das Vergnügen, Auszüge aus amerikanischen Zeitungen Singapurs vom vergangenen Herbst nachzudrucken, in denen die natürlichen und künstlichen Befestigungen Malayas ausführlich beschrieben werden und abschließend festgestellt wird, daß weder ein einziger Japaner jemals auf Malaya Land, noch eine japanische Armee nach ihrer Landung einen einzigen Schritt Raum gewinnen könne, so daß Singapur für ewige Zeiten die uneinnehmbare Herrscherin über Malaya bleiben werde.

Die japanische Presse ironisiert die Hilferufe Australiens nach England und Amerika mit folgenden Worten: „Da könnt ihr lange rufen! Churchill und Roosevelt sind gar nicht imstande, euch Hilfe zu schicken, weil sie einmal nichts haben und zum anderen die Zufahrtsweg von der japanischen Flotte beherrscht werden!“ Japanische militärische Kreise äußern die Ansicht, daß Japan durch die neu gewonnenen Stützpunkte auf Celebes, den Molukken und dem Bismarck-Archipel sowohl Australien wie auch Niederlän-

disch-Indien derart beherrscht, daß beide schon isoliert seien und Japans Zugriff offen lägen. Darum habe auch Premierminister Tojo in seiner Reichstagsrede an beide Länder die Mahnung gerichtet, ihren Widerstand aufzugeben und sich stattdessen mit dem japanischen Block friedlich zu verständigen, wobei ihnen Japan goldene Brücken bauen werde, während sie im anderen Falle auf ihre Vernichtung gefaßt sein müßten. In manchen Kreisen besteht die Hoffnung, daß wenigstens die niederländisch-indische Regierung vernünftig genug sein werde, diesen Wunsch des Premierministers Tojo zu verstehen, andere Kreise sind skeptisch.

Um das Volk voll für seine bisherige standhafte Haltung im Krieg zu belohnen, hat die Regierung zum Reichsgründungstag am 11. Februar eine Sonderrunde des bisher sehr knappen Zuckers bewilligt, sowie große Posten Gummi für die sogenannten Tabisohlen (Fußbekleidung der Bauern und Arbeiter, wo Gummisohlen unerlässlich sind), und für Spielwaren für die Schulkinder. Auch auf Erdöl besteht Aussicht. Das bisher an Öl ärmste Land Japan besitzt nunmehr die Oelfelder Borneos und rechnet fest mit dem Öl von Burma und Sumatra, das zusammen jährlich zehn Millionen Tonnen beträgt. Die Bevölkerung hat schon seit der siegreichen Schlacht bei Hawaii große Lust, ein Siegesfest zu feiern, das aber von der Regierung streng verboten wird. Dagegen kann soeben ein Erlaß der Regierung heraus, daß das japanische Volk sein erstes Siegesfest feiern dürfe, sobald Singapur gefallen sei. Allerdings werde es dann noch

Geduld haben müssen, denn die Belagerung Singapurs bis zur Einnahme würde doch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die Siegestimmung des japanischen Volkes kam auch im Reichstag zum Ausdruck, der einstimmig den Riesenetat von 26,8 Milliarden Yen bewilligte, davon betragen die außerordentlichen Kriegskosten 18 Milliarden Yen. Die gesamten Kriegskosten vom Beginn des China-Krieges im Sommer 1937 bis zum März 1942 betragen dann 47 Milliarden Yen. Rund 25 Milliarden Yen hat Japan in den letzten Jahren in Mandschukuo und China investiert. Diese Summen liefern stets über die höchsten militärischen Kommandostellen, welche selbstverständlich im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern von Finanz und Wirtschaft sowie den Handelskammern, wirtschaftlichen Verbänden und Großkonzernen vorgehen. In dieser Art sind nunmehr auch Investitionen im südlichen Raum geplant, für die die besagten 18 Milliarden Yen Kriegskosten den großen finanziellen Spendentfonds bilden, über dessen Verteilung jedoch die örtlichen japanischen Kommandeure in den besetzten Gebieten im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen in der Heimat verfügen werden. Dadurch ist für die Staatsführung die Gewähr gegeben, daß die Erschließung und Entwicklung des südlichen Raumes ebenso wie vorher Mandschukuo und Chinas nach wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten im Interesse des von Japan geführten Großraumes erfolgen wird und daß keine private Gewinnsucht diese sorgfältige Großraumplanung stören kann und sie auf kapitalistische Abwege drängt.

Der Unterschied

Mannheim, 31. Jan.

Die Rede des Führers, in deren dramatischer Wucht die ungeheure Dynamik nicht nur des Kriegsgeschehens, sondern des gewaltigen Zeitalters gebündelt schien, in dem wir leben, dem wir gerecht werden müssen, klang in die Worte aus, daß dieser Krieg nicht allein für unser deutsches Volk geführt werde, sondern daß er ein Kampf sei „für ganz Europa und damit für die zivilisierte Menschheit“. Das war die würdigste Antwort, die der Salonbolschewist Sir Stafford Cripps, Churchills Moskambotschafter und künftiger Versorgungsminister, auf seine zynische Feststellung hätte finden können, die Bolschewisten hätten das „moralische“ Recht (!), Deutschland insgesamt zu erobern, um an dem deutschen Volk das „verdiente Strafgericht“ zu vollziehen. Aber das Führerwort bedeutete weit mehr als eine Antwort an den Amateurbolschewisten der Londoner City, diesen mißratenen Sohn Lord Parmors, über den und dessen Eskapaden der Vater erröten würde; weit mehr auch als eine Erwiderung auf Churchills Unterhausrede, mit der der britische Premier sich das Vertrauensvotum der ratlosen und verwirrten und in ihrer Verwirrung immer noch tief verärgerten Abgeordneten erzwang. Es richtete sich nicht an die Welt da draußen, die weder gewillt noch überhaupt fähig ist, den menschlichen Gehalt des Ringens zu begreifen, das seit dem 3. September 1939 in seine entscheidende Phase eintrat: Es rief uns auf, das deutsche Volk, die Völker Europas und Asiens, zu begreifen, daß es um die Zukunft der Menschheit geht.

Darum, nur darum, und nicht weil der Krieg zwischen Eismeer und Schwarzem Meer, auf Malaya und Niederländisch-Indien, auf den Philippinen und in Afrika, vor Island, auf den Hochstraßen der Atlantikfahrt und auf den Wasserwüsten des Pazifik entbrannt ist, verdient er den Namen des zweiten Weltkriegs. Es geht darum, ob diese Welt noch Raum für Jugend und Tatkraft, für Hoffnung und rastloses Streben, für den Frieden der Starken und die Gerechtigkeit der ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung Bewußten bieten soll, oder ob sie das tote Besitztum der Satten und Vergeistesnen Bleiben darf, unter deren Mandat nur unmündige, entrechtete, wehrlose und ausgebeutete Völker leben können. Er ist ein Krieg gleichsam aus einem Guß, in dem das Nächste und das Entfernteste unlösbar ineinander verzahnt sind.

Als die drei Achsenpartner kürzlich die Militärkonvention gegen den „gemeinsamen Feind“ abschlossen, höhnte die gegnerische Propaganda, es sei damit nichts Neues oder jedenfalls nicht mehr geschehen, als daß den bereits vorhandenen Bündnisformeln eine neue hinzugefügt worden sei — diese so leer und nichtssagend wie jene anderen. Mittlerweile dürfte die Gegenseite, wenn sie nicht völlig blind ist, den Irrtum bemerkt haben. Die Achsenmächte haben keinen pazifischen oder atlantischen, keinen europäischen, afrikanischen oder asiatischen, sie haben überhaupt keinen Axiensrat geschaffen; aber sie haben es, was weit wichtiger ist, zuwege gebracht, daß ihre Kriegführung sich in die organische Einheit einer einzigen Aktion zusammenfaßt. Da gibt es keine Rangordnung der Kriegsschauplätze, um deren Für und Wider — wie es drüben tatsächlich geschieht — der possierliche Meinungsstreit der Verbündeten entbrennen könnte; da gibt es nur den einen Krieg, der, obwohl auf vielen Kriegsschauplätzen geführt, bloß dem einen Ziel gilt, den Gegner zu treffen und zu vernichten. Ob unser Afrikakorps in der Cyrenaika zuschlägt, ob die Japaner Rabaul besetzen oder ob wir im Osten die Front gegen den Ansturm der Bolschewisten behaupten, jede der großen und auch der kleinen Einzelaktionen hat ihren logisch ermittelten Platz in der strategischen Systematik der Gesamt-Kriegsführung und sie alle bilden eine gigantische Einheit, die es als keineswegs zufällig erscheinen läßt, daß der Gegner im Pazifik den Schlag verspürt, den Rommel in Afrika führte, oder daß unsere Ostfront eine Entlastung erfährt, als die Japaner auf Malaya landeten.

Gut, wird man sagen, die ändern könnten es ja auch so machen, und in der Tat, sie haben nach Kräften versucht, mindestens zu einer gewissen Planmäßigkeit des Handelns zu gelangen. Die Reisen der Churchill und Eden, der Bullitt und Cripps, der Duff Cooper und van Mook, die Schaffung des pazifischen Verteidigungsrats in Washington und der verschiedenen britischen und amerikanischen Oberkommandos — das alles diente einzig dem Zweck, die Koordination ihrer Kampfhandlungen zu erzwingen. Darüber ist nun geraume Zeit vergangen, aber es ist immer noch nicht klar geworden, ob der Pazifik oder der Atlantik, ob Europa oder Asien der Kriegsschauplatz Nr. 1 werden soll.

Die scheinbare Überlegenheit des Feindes, der sich in aller Welt Stützpunkte geschaffen und Reichtümer gesichert hat, erweist sich nun als seine verhängnisvollste Schwäche. Die Achsenmächte operieren von den westöstlichen Polen der eurasischen Landmasse, von ihren völkischen und materiellen Kraftzentren aus auf der inneren, der Feind muß auf der äußeren Linie operieren; auf einer Linie, die immer wieder durch Engpässe von der Art der großen Kanäle und der Meeresstraßen

führend, zugleich an diese gebunden und ungeheuer leicht verletzlich ist. Er kann nun zwar diese Linie streckenweise aufgeben und eine noch weiter hinausliegende wählen; in einzelnen Fällen wenigstens. Aber nicht immer steht ihm eine Kaproute zur Verfügung, die an die Stelle des Mittelmeer-Suezweges treten könnte. Und dann ist gleich alles aus. Man braucht sich nur einmal vorzustellen, was aus Australien werden würde, wenn Japan, ohne daß nur ein japanischer Soldat den Fuß auf australischen Boden gesetzt hätte, die Sundastraße sowie die Molukken- und die Tasmanische See sperrte und, wie es leicht möglich wäre, die Verbindung Colombo-Perth bedrohte! Australien wäre von der Außenwelt hoffnungslos abgeschnitten, des Rückhalts seiner Souveränität beraubt, ehe die Geschütze von Port Darwin den ersten Schuß abgefeuert hätten.

Der alte Satz, daß das „Meer nur Weg und nicht Machtquelle“ sei, und daß, je entschiedener ein Volk das Meer beherrsche, desto fester das Meer dieses Volk halte, bewahrt seinen tiefen politischen und strategischen Sinn mit einer Präzision, die beinahe unheimlich berührt. Und zwar um so mehr, da das Axiom auch dann noch seine Geltung behält, ja sie sogar in gesteigertem Maße behauptet, wenn die im Kampf stehende seefahrende Nation die Herrschaft über das Meer nur noch teilweise besitzt, sei es, daß sie ihr genommen wurde oder daß sie einen Teil ihrer Kräfte darauf verwendete, sich zum Amphibium zu wandeln. Das gilt von England wie von Amerika. Sie sind nach Anlage und Herkommen Seemächte; ihre Besitztümer und Reichtumsquellen sind über alle Welt verstreut; und wenn alle ihre Schiffe vernichtet wären, sie blieben doch noch dem Meer verhaftet, sie würden doch, auch wenn sie die äußere verloren hätten, auf keiner inneren Linie operieren können.

Aber trifft das nicht auch auf das östliche Inselreich, auf Japan, zu? Hat nicht auch Japan hervorragende Seeleute und eine Flotte, die an seemannischer und militärischer Leistungsfähigkeit den Flotten der „großen Demokratien“ sogar überlegen ist? Zweifellos. Nur mit dem Unterschied, daß die Japaner kein Volk raffgieriger, kosmopolitischer Händler geworden, sondern ein schlichtes Bauern- und Fischervolk geblieben sind, dessen Söhne die Soldaten einer millionenstarken Armee stellen. Daß Japan keine Geschäftsinteressen in aller Welt zu verteidigen hat, sondern, im Boden des Mutterlandes wurzelnd, die überquellende Kraft seines Volkes nutzen kann, die Landnahme in großräumigen Gebieten zu suchen und diese Landnahme auf der inneren Linie zu verteidigen.

Das eben gibt der Revolution der jungen Völker, der Erhebung des biologisch Starken und Aufstrebenden gegen den Widerstand der plutokratischen Monopole ihre unüberwindliche Kraft, daß sie aus den menschenreichen Herzlandchaften der alten Kulturkontinente aufbrach. Sie blieb immer im innigen Kontakt mit den Kräften des mütterlichen Bodens, mit seinen Kargen, aber sicheren Reichtümern und mit den Menschen, die er nährte. Sie hatte kein Australien zu verteidigen, keine Philippinen, keinen Suez-Kanal. Sie hatte von vornherein und sie behielt immer das Gesetz des Handelns in der Hand. Das war das Geschenk des Schicksals, das sie gleichsam für die Jahrzehnte und Jahrhunderte der Kargheit entschädigte, die die anderen dazu genutzt hatten, die Reichtümer der Welt an sich zu bringen und sie durch Stützpunkte und maritime Engpässe zu sichern.

„Jede Seemacht verfällt dem Monopolismus.“ Was wir heute erleben, ist die Unfähigkeit der plutokratischen Seemächte, ihre Besitzmonopole, sei es auch durch die Entfesselung der bolschewistischen Horden, zu verteidigen. Das Gesetz einer neuen Weltordnung erhebt sich gegen das Chaos, das Jahrhunderte der Besitzgier und des brutalen Geübten „Rechts“ der Gewalt geschaffen hat. Das gibt dem Krieg, den wir „für Europa und damit für die zivilisierte Menschheit“ führen, die geballte Wucht, die keine Organisation nachschaffen oder ersetzen kann. Hier liegt der Unterschied. Kurt Pritskoleit

Europas Glückwünsche an den Führer

Telegramme Viktor Emanuels, des Duce und zahlreicher Staatshäupter

Berlin, 31. Jan. (HB-Funk.)

König und Kaiser Viktor Emanuel hat dem Führer zum 9. Jahrestag der Machtübernahme nachstehendes Telegramm übersandt:

„Anlässlich des neunten Jahrestages Ihrer Machtgreifung ist es mir besonders angenehm, Ihnen, Führer, meinen innigen Glückwunsch und meine herzlichsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für das verbündete deutsche Volk zu übermitteln, das seine ganze Kraft und Stärke für den unfehlbaren Sieg einsetzt.“

Viktor Emanuel.“

Der Führer hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Eurer Majestät danke ich für die mir zum Jahrestage der Machtgreifung übermittelten freundlichen Glückwünsche. Zugleich bitte ich Eure Majestät, meine herzlichsten Wünsche für das Gelingen und Gedeihen des uns verbündeten italienischen Volkes wie für Ihr persönliches Wohlergehen entgegenzunehmen.“ Adolf Hitler.“

Der Duce hat anlässlich des neunten Jahrestages der Machtgreifung an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Während das ganze nationalsozialistische Deutschland im Begriffe ist, in vollkommener

Hingabe an seinen Führer und felsenfestem Vertrauen in den Sieg den neunten Jahrestag Ihrer Machtgreifung zu feiern, übermittle ich Ihnen, Führer, des faschistischen Italiens und meine persönlichen wärmsten Glückwünsche zur Fortführung Ihres großen Werkes und für das Wohlergehen des deutschen Volkes.“ Mussolini.“

Der Führer erwiderte hierauf wie folgt:

„Ich danke Ihnen, Duce, für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir zum Jahrestag der nationalsozialistischen Machtgreifung telegrafisch übermittelten. In der Gewißheit, daß unser gemeinsames Werk für die Freiheit Europas vom Siege gekrönt sein wird, erwidere ich sie mit meinen aufrichtigsten Wünschen für eine glückliche Zukunft Italiens, für Ihr Wohlergehen und den Erfolg Ihrer geschichtlichen Arbeit.“ Adolf Hitler.“

Ferner haben König Boris von Bulgarien, der spanische Staatschef Generalissimo Franco, der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu, der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso sowie der kroatische Staatsführer Dr. Pavelic zum 30. Januar Glückwunschtelegramme übersandt, für die der Führer ebenfalls drahtlich gedankt hat.

Norwegen blickt auf Akershus

Staatsakt in Oslo / Um das europäische Schicksal des Nordens

Oslo, 31. Jan. (Eig. Dienst.)

Am Sonntag, dem 1. Februar, findet auf der Festung Akershus in Oslo ein großer Staatsakt statt, in dessen Mittelpunkt Reden des Reichskommissars Terboven und des Führers von Nasjonal Samling Vidkun Quisling stehen. Aus diesem Anlaß werden alle öffentlichen Gebäude beflaggt.

Wem einmal das beglückende Erlebnis einer Nordlandfahrt zuteil wurde, die ihn an der zerklüfteten Küste Norwegens entlang führte, begriff sehr wohl, daß dieses Land die Heimat einer seefahrenden Nation wurde. Doch zu der tieferen Erkenntnis, daß und warum die Entwicklung weder dem norwegischen Menschen, noch dem norwegischen Lebensraum zum reinen Segen gereichte, hätte dem Nordlandfahrer wohl erst ein längerer Aufenthalt im Lande verholten. Unsere Soldaten, die nicht nur die größeren Hafenstädte, sondern die auch das Hinterland, die wenigen Dörfer, die Oedlandhöfe, die ungewässenen Gebirge kennen lernten, die mit Staunen die Verwechslung und Verflachung des in händlerischen Interessen aufgehenden Städtewahrnehmungen, die sahen, wie wenig von dem schnell erraften Reichtum der Reeder, Kaufleute, Agenten und Bankiers zur verkehrsmäßigen, bergwerklichen, forst- und landwirtschaftlichen Erschließung Norwegens verwendet worden war, mochten sehr bald erkennen, daß es nicht leicht sein würde, das Herz der verästelten Masse der Norweger zu gewinnen und daß es andererseits für uns, wie für das ganze Land von großem Gewinn werden könnte, Norwegen zu sich selbst und zu den Reichtümern seines Bodens zurückzuführen.

Denn das würde zunächst der wesentliche Inhalt dessen sein, was oft mit der allgemeinen Formel „Rückführung Norwegens in den europäischen Lebensraum“ angedeutet wurde. Norwegen sollte wieder lernen, seinen Boden zu bebauen, seine Forsten zu bewirtschaften, seine Bergwerke auszubauen, seine Fischgründe zu befahren, kurz, aus dem Eigenen zu wirtschaften und in das natürliche Austauschverhältnis zum übrigen Europa einzutreten. Nicht nur weil die Einbeziehung des Landes in die britische Blockade das alles notwendig machte — auch darum natürlich — doch vor allem, um den norwegischen Menschen aus dem Kosmopolitismus angelsächsischer Färbung, in die ihn die Entwicklung

von Überseehandel und Schifffahrt geführt hatte, zurückzugewinnen; um ihn wieder wurzelfest zu machen und ihn so für Europa zu retten; ihn, dessen beste, bäuerliche Substanz Jahrzehnte um Jahrzehnte nach Amerika abgeflissen war.

Wir wußten, daß manche kritische Stunde durchschritten werden mußte, ehe die Entwicklung dem fern gesteckten Ziel auch nur nahe kam. Dennoch wirkten die Beauftragten des Reichs in dieser Richtung. Zum eigenen Besten Norwegens, und im Interesse Europas wie des Reichs. Nun, da die besten Geister, unter ihnen ein Hansam und ein Quisling, der Vorkämpfer für das nordische Norwegen, sich zu uns gefunden haben, da unermüdlich viel geleistet wurde, die Verkehrsnot des Landes zu heben und uns das Echo der in so kurzer Zeit vollbrachten Leistung entgegenklingt, scheint eine neue Epoche staatlicher, daselbst für die germanische Schwesternation beginnen zu sollen. In die Reihe der jungen Staaten Europas wird bald vielleicht schon ein neues Mitglied eintreten, das die Kraft in sich trägt, sein europäisches Schicksal aus der Erkenntnis dessen zu gestalten, was ihm und uns allen in der Stunde des Kampfes frommt. —

Staatssekretär Hofmann gestorben

München, 31. Jan. (HB-Funk.)

Der Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern, Generalmajor SA-Obergruppenführer Hans Georg Hofmann, ist am Samstag, 31. Januar 1942, im Alter von 68 Jahren einem Herzschlag in München erlegen.

Mit Staatssekretär Hofmann verliert die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk einen in Krieg und Frieden hochbewährten Kämpfer. In Anerkennung seiner großen Verdienste hat der Führer für seinen getreuen Gefolgsmann ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Schneestürme über England

Stockholm, 31. Jan. (Eig. Meld.)

Am Freitag ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück bei Glasgow. Es forderte elf Tote und 25 Verletzte. Bei den Aufräumarbeiten mußten Truppen eingesetzt werden. Das Unglück ist vermutlich auf die letzten Schneestürme und Vereisungen zurückzuführen. Schottland hatte den schwer-

zusammen. Aber man muß vorsichtig sein und handeln — der Verdacht war ein Indiz, kein Beweis.

Clifford Lean reichte Roger St. Martin den Zettel und sagte: „Antworten Sie nichts, schreiben Sie mir auf, was Sie denken.“

„Meine Herren, Ihre Geheimnistuerei ist mir zu dumm. Ich gehe.“

„Du bleibst, Lorenza, verstehst du.“

„Nein, ich bleibe nicht, obwohl ich verstehe.“

Und damit warf sie die Tür zu.

„Ich verstehe nicht, was diese Mitteilung bedeutet. Wir haben doch selbst mit Gewalt die Bekanntschaft zustande gebracht...“

„Schade, daß Sie nur so unkompliziert denken können, Martin. Wenn Bruck diese wichtige Nachricht bekommt und keinen anderen Gedanken hat, als nur sofort Lorenza zu sprechen, so liegt es doch auf der Hand, daß er sie um Rat fragen will. Will er sie um Rat fragen, muß sie alles wissen. Weiß sie alles, stecken die beiden unter einer Decke, stecken sie aber unter einer Decke, hat Lorenza uns verraten. Und hat sie uns verraten, Herr Roger St. Martin, dann dürfte es insbesondere für Sie an der Zeit sein, einen unverglichen Klimawechsel vorzunehmen, um so mehr, als Issouf verschwunden ist.“

„Glauben Sie denn, daß Lorenza sich etwa mit diesem Kerl, diesem Bruck, in irgendeiner Flirt eingelassen hat?“

„Mit dem nicht.“

„Was heißt das — mit dem nicht?“

„Das heißt ganz einfach, daß sich Ihre ehrenwerte Lorenza mit einem anderen Manne, und zwar mehr als in einer Flirt eingelassen hat...“

„Sie lügen, Lean, ich warne Sie!“

„Lassen Sie doch diese pathetischen Ausrufe, lieber Freund. Geben Sie mir einmal den Vertragsentwurf, den Sie mitgebracht haben.“

„Wenn Sie glauben, mich durch Ihre widerwärtige und seelenlose Ruhe reizen zu können, irren Sie sich. Aber Sie werden mir den

sten Schneesturm seit 20 Jahren. Zahlreiche Dörfer wurden von der Umwelt abgeschnitten, elektrische Leitungen unterbrochen und Verkehrsstörungen jeder Art verursacht. Ähnliche Erscheinungen werden aus ganz England gemeldet.

Roosevelt versucht es mit Kopfgeld

Stockholm, 31. Jan. (Eig. Dienst.)

Der Oberbefehlshaber des 3. USA-Marinedistrikts, General Andrews, hat einen Appell zur Bekämpfung feindlicher U-Boote vor den amerikanischen Küsten erlassen, wobei er 200 Dollar für die Besetzung jedes Fahrzeuges aussetzte, das ein U-Boot vernichtet. Die USA spüren täglich härter den Kampf der deutschen U-Boote gegen ihre Schiffe; aber das stärkste und zugleich typisch plutokratisch-unsoldatische Mittel, das Roosevelt dem entgegengesetzt will, sind — Dollars.

Degradierung für Pearl Harbour

Stockholm, 31. Jan. (Eig. Dienst.)

Washington hat Admiral Kimmel und General Short als die Verantwortlichen für die Verluste in Pearl Harbour — einer schwedischen Zeitung zufolge — degradiert. Beide wurden ihrer Befehlsposten enthoben und im Range um einen Grad herabgesetzt.

Roosevelt hat zu seinem Geburtstag den Kongreß mit einer Nachforderung von weiteren 1,6 Milliarden Dollar in Ergänzung des schon durch die Kammer genehmigten Rekordkredites für die Marine von über 19 Milliarden Dollar erfreut. Durch den neuen Antrag erreicht das Marinegesetz eine Gesamtsumme von 25 984 Millionen Dollars.

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An mehreren Stellen der Ostfront fügten deutsche, italienische, rumänische und slowakische Truppen bei der Abwehr örtlicher feindlicher Angriffe sowie bei eigenen Angriffs- und Stoßgruppenunternehmungen dem Gegner erneut schwere Verluste zu. Dabei wurden 19 feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche feindliche Kampfstände zerstört. Im Raum nordostwärts von Kursk führte ein Gegenangriff deutscher Infanterie- und Panzertruppen unter Führung des Generalmajors Breith nach mehrstägigen Kämpfen zu einem vollen Erfolg. Eine in die deutschen Linien eingebrochene feindliche Kräftegruppe von mehreren Divisionen und Panzerverbänden wurde unter hohen feindlichen Verlusten geschlagen und nach Osten zurückgeworfen.

Im Seegebiet um England griffen Flugzeuge im Rahmen der bewaffneten Aufklärung eine militärische Anlage an der Ostküste der Insel an und beschossen Eisenbahnziele in Nordirland mit Bordwaffen.

In Nordafrika Aufklärungsaktivität. In der nördlichen Cyrenaika zersprengten deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände, Kraftfahrzeugansammlungen der Briten.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Flugzeug- und Seestützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit Erfolg fortgesetzt. Die Staatswerft in La Valetta wurde mit Spreng- und Brandbomben belegt.

In Kürze

Italienische Partidelegation beim Führer. Der Führer empfing am Freitag eine vom Gesandten Cicco, Mitglied des Nationaldirektoriums der faschistischen Partei und Generalsekretär der Partei im Ausland, geführte italienische Partidelegation, die ihm die Grüße und Glückwünsche des Duce und der faschistischen Partei zum Tage der Machtübernahme aussprach.

Fluglinie Australien-Neuseeland. Die neue Transocean-Linie von Australien nach Neuseeland ist eröffnet worden. Der neu ernannte Minister Nash von Neuseeland soll in fünfzig Stunden von Auckland nach Honolulu geflogen sein.

Einmütiges Vertrauensvotum in Bangkok. Die thailändische Nationalversammlung hat einstimmig dem Ministerpräsidenten, Feldmarschall Pibul Songram ihr volles Vertrauen ausgesprochen.

Namen des Mannes sagen, oder ich mache einen Skandal...“

„Der Mann heißt... Moment mal... hier ist es schon... Olaf Hennings, das Zimmer 249, im fünften Stock, ist Schlafwagenschaffner von Beruf und empfing den Besuch von Lorenza Aguirre. Auch Sie lesen das am besten selbst. So, und nun geben Sie mir einmal den Vertrag.“

Roger St. Martin warf Clifford Lean den Vertrag hin. Dann las er die eindeutigen Aufzeichnungen des Detektivs, sprang auf, kalkweiß im Gesicht, bekam fast blaue Lippen, er rang nach Luft und wollte aus dem Zimmer stürzen. Clifford Leans Stimme zwang ihn zurück.

„Machen Sie keine Dummheiten. Denken Sie daran, daß Sie für den Fall irgendwelcher Dummheiten ganz besonders viel Geld brauchen werden. Und außerdem mein Flugzeug. Also lassen Sie uns erst das Geschäftliche erledigen. Der Galan Lorenzas läuft Ihnen nicht weg. Und dann vergessen Sie nicht, daß wir erst wissen müssen, ob Lorenza uns verraten hat.“

Roger St. Martin sackte in dem tiefen Sessel in sich zusammen. Sein Atem ging unruhig, stoßweise, er riß sich den Kragen auf, den Schlips herunter und öffnete das Hemd.

„Der Vertragsentwurf ist nicht schlecht. Das haben Sie sehr geschickt gemacht. Jetzt fehlt nur noch die Unterschrift Herrn Brucks unter seinen Vertrag.“

„Wo ist Ihr Whisky, Lean? Ich halte diese unerträgliche Spannung nicht mehr aus.“

„Drüben, am Fenster. Trinken Sie nicht zu viel, Martin — das macht Blick, Hand und Herz unsicher. Sind Sie sich übrigens darüber klar, was Ihnen passiert, wenn Issouf erfährt, daß Sie ihn in die Falle gelockt haben, daß wir gar keinen Vertrag mit Bruck abgeschlossen haben?“

„Sie sind eine Bestie, aber wenn ich falle, Clifford Lean, fallen Sie mit.“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Aufenthalt in Budapest

Roman von Hans Erasmus Fischer

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

27. Fortsetzung

„Omar el Issouf ist verschwunden. Der Pilot wollte ihn zurückhalten. Issouf hätte ihn drohend angesehen und gesagt: Zwingen Sie mich nicht zur Gewalt, es würde mir um Sie aufrichtig leid tun! Um Gottes willen, wo mag der jetzt sein, was mag der vorhaben? Wir müssen sofort Clifford Lean benachrichtigen. Wir sind alle in Lebensgefahr. Komm schnell, Lorenza.“

Sie standen im Fahrstuhl.

„Wir sind alle in Lebensgefahr“, sagte Lorenza laut und sah Roger St. Martin dabei an.

„Laß doch diesen Blick, das ist ja scheußlich...“

„Hast du etwa auch Angst vor mir?“

„Vor dir? Lächerlich.“

„Allerdings, lächerlich“, antwortete Lorenza. Und dabei preßte sie fest ihre Finger auf ihre schwarze Handtasche und spürte deutlich die Umrisse des kleinen Brownings, der in dieser Tasche lag... den Lauf, die Sicherung, den Griff. Der Fahrstuhl hielt.

Roger St. Martin und Lorenza Aguirre gingen zu Clifford Lean. Es war 11.30 Uhr.

Die Ereignisse dieser dramatischen Nacht überstürzten sich. Um 10.02 Uhr hatte Harald Bruck ein einfaches Gespräch nach dem Irak angemeldet. Er mußte sofort mit Hendricks sprechen. Er hatte das sichere Gefühl, daß irgendwelche gefährlichen Ereignisse sein Eingreifen erforderlich machten.

Um 10.15 Uhr hatte der Horcher im Nebenzimmer bereits diese Telefonanmeldung an Clifford Lean gegeben.

Um 10.12 Uhr meldete Clifford Lean ein Blitzgespräch nach dem Irak an.

Um 10.26 hatte er die Verbindung.

Wenn

Ratlos st... den ersten... den Häuser... keine Bude... Klage. Die... besonders... daß trotz... und Studen... der Unvern... Die Hörsäle... Krieg kein... schlafen de... mit sich br... Universitäts... den Profess... stehen, die... des Lebens... machte, zu... tritt auch... möglich a... der Studen... Kriegsausbr... wie die ju... den Hörsäle... millionen e... dafür zu... steslebens... ihrer Au... übernehmen... ersetzten, zu... dium diese... Diese Ges... sichts für... Vor dem... ausschließl... als verheir... Das Studium... verbringen... dentin die... möglichkeit... haupt vern... blick darau... einer reifen... Es kam als... studierende... sen waren... zu verdienen... mehr an, a... nicht erfor... die Lage a... einen Beru... ein Teil sei... Studentin... Kriegsdienst... rufe, zu de... führt, ausg... manchem ju... das zu tun... hätte. Die... die gleiche... zum Studium... grundsätzlic... nicht länger... chermes Ze... nicht, daß... frühere Au... nicht mehr... das Studium... eindeutig... Berufsau... manche ver... Beruf. Das... Möglichkeit... wird von ih... einmal den... eignen. Die... durch die V... Studium so... rufarbeit f... Aus diesem... jenen sich... Berufsziele... ren kann... den. Es is... lich, seine... dehnen, um... mit den Ein... wie zu stud... beit herang... durch nicht... loren, sond... schulen wir... Studentinne... die einmal... Studenten a... treterinnen... würden sie... weiter zuri... Punkt, an d... tige Arbeit... Bei 4... Wir fuhr... schritten du... Sowjetland... großen Sch... schenleeren... hatten selbst... den Dienst... massen, oft... und die Str... das — bis... das Quicks... schuld an... Lebens, wie... Hölle der w... kommen ka... Das größt... nien ist die... trone, jedes... durch die v... worden e... felder auf l... rädern her... paß und o... wollenen U... zer, die den... würde kau... erreichen. I... und mit z... schubwerk... Gegen Ab... durch das... Schneec- un...

Wenn Frauen studieren

Ratios stehen angehende Studentinnen in den ersten Tagen ihres neuen Lebens vor den Häusern unbekannter Städte: „Ich finde keine Bude“, ist die immer wiederholte Klage. Die Knappheit möblierter Zimmer, besonders in Universitätsstädten, beweist, daß trotz des Krieges, obwohl Professoren und Studenten eingezogen sind, der Betrieb der Universitäten fast ungestört weitergeht. Die Hörsäle sind beinahe zu klein. Weil der Krieg kein Stehenbleiben oder gar Einschlafen des geistigen Lebens eines Volkes mit sich bringen soll, lehren alle deutschen Universitäten heute weiter. So wird auch den Professoren und Studenten, die draußen stehen, die Gewähr gegeben, daß der Teil des Lebens, der ihren Aufgabenkreis ausmacht, seine Gültigkeit behält. Wie überall tritt auch hier heute die Frau so weit wie möglich an die Stelle des Mannes. Die Zahl der Studentinnen und Hörerinnen ist seit Kriegsausbruch beträchtlich gewachsen. So wie die jungen Mädchen, welche jetzt in den Hörsälen die Plätze ihrer früheren Kommilitonen einnehmen, den Auftrag erhielten, dafür zu sorgen, daß der Strom des Geisteslebens weiterfließt, müssen sie nach ihrer Ausbildungszeit den Auftrag übernehmen, die Männer in den Berufen zu ersetzen, zu denen das einmal gewählte Studium diese verpflichtete.

Diese Gesichtspunkte sind in mancher Hinsicht für die Studentin vollkommen neu. Vor dem Krieg war das übliche, fast ausschließliche Ziel der jungen Mädchen, als verheiratete Frau ihr Leben zu erfüllen. Das Studium bedeutete im Grunde ein Zeitverbringen. Das heißt nicht, daß die Studentin die Ausbildung nicht ernst nahm, die Möglichkeit, in den Beruf zu gehen, überhaupt verneinte. Die Zeit wurde ja im Hinblick darauf verbracht, daß das Studium zu einer reiferen Lebenshaltung führen sollte. Es kam also in den Füllen, in denen die studierenden Frauen nicht darauf angewiesen waren, sich selbst den Lebensunterhalt zu verdienen, nicht auf einige Semester mehr an, auch ein Abschlussexamen schien nicht erforderlich. Für den Studenten war die Lage anders; denn da er direkt auf einen Beruf hinarbeitete, war das Studium ein Teil seines Lebenszieles.

Studentinnen werden heute nicht zum Kriegsdienst eingezogen, weil eben die Befürchtung, zu denen nur ein bestimmtes Studium führt, ausgebildet werden müssen. So wird manchen jungen Mädchen ermöglicht, genau das zu tun, was es auch ohne Krieg getan hätte. Die Arbeit an der Hochschule bleibt die gleiche, die Haltung mancher Studentin zum Studium und zum Beruf muß sich aber grundsätzlich ändern. Das Studium darf nicht länger nur ein nützlich und bereicherndes Zeitverbringen sein. Das bedeutet nicht, daß die Ehe, die der Grund für jene frühere Auffassung war, für Studentinnen nicht mehr in Betracht kommen soll. Aber das Studium der Frau soll heute genau so eindeutig wie früher das der Männer zur Berufsausbildung führen. Auch manche verheiratete Frau steht ja heute im Beruf. Dadurch, daß den einzelnen die Möglichkeit zum Studium gegeben wird, wird von ihnen gleichzeitig verlangt, daß sie einmal den Beruf ausüben, zu dem sie sich eignen. Die Eignung ist eigentlich schon durch die Wahl des Studiums umrissen. Das Studium soll und muß also heute zur Berufsausbildung führen — nicht von ihr befreien. Aus diesem Grund sollen auch nur diejenigen sich immatrikulieren lassen, die für Berufsziele, zu denen nur ein Studium führen kann, eine besondere Neigung empfinden. Es ist aber genau so unverantwortlich, seine Studienzeit beliebig lang auszuweihen, um das Abschlussexamen und damit den Eintritt in den Beruf zu vermeiden, wie zu studieren, nur um nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden. Es gehen dadurch nicht nur wertvolle Arbeitskräfte verloren, sondern die Leistung an den Hochschulen wird durch im Grund uninteressierte Studentinnen stark vermindert. Anstatt daß die einmal heimkehrenden Professoren und Studenten auf dem im Krieg von ihren Vertreterinnen Geschaffenen aufbauen können, würden sie unter solchen Umständen noch weiter zurückgehen müssen, als bis zu dem Punkt, an dem sie ihre, für sie lebenswichtige Arbeit unterbrechen. Sch.—st.

Fahrt in die verschneite Stellung

Bei 45 Grad Kälte im Schneesturm / Nachschub auf Panjeschlitten

Wir fahren auf einem klappigen Panjeschlitten durch die verschneite Fläche des Sowjetlands. Frontwärts. Seit dem letzten großen Schneesturm, der wie ein urweltlicher Orkan über die endlosen, fast menschenleeren Steppen Südrusslands gerast war, hatten selbst unsere vielperdestarken Kübel den Dienst verweigert. Die riesigen Schneemassen, oft meterhoch übereinander getürmt, und die Strenge des sturmgepeitschten Frosts — bis auf 45 bis 50 Grad minus sank das Quecksilber nachts — trugen die Hauptschuld an der Erstarrung jeden normalen Lebens, wie es eben nur in der weiß-kalten Hölle der winterlichen russischen Einöde vorkommen kann.

Das größte Problem in den vordersten Linien ist die Nachschubfrage. Jede Patrone, jedes Brot muß viele Kilometer weit durch die vom wilden Sturm unsichtbar gewordenen eisalten markierungslosen Schneefelder auf kleinen Schlitten oder auf Kettenrädern herbeigeschafft werden. Ohne Kompaß und ohne Schneebrennen und ohne die wollenen Übermäntel, Kopf- und Brustschützer, die den Truppen zur Verfügung stehen, würde kaum eine jener Kolonnen ihr Ziel erreichen. Nur unter größten Anstrengungen und mit zähestem Willen ist dieses Nachschubwerk überhaupt möglich.

Gegen Abend, nach stundenlangem Irrfahrt durch das zum Teil vom Feind vermintete Schnee- und Eislabyrinth, stießen wir end-

Wiedersehen mit der Seinestadt

Marschmusik auf den Champs Elysés / Entmotorisierter Straßenverkehr / Menschenschlangen und Schlemmerlokale

Reiseeindrücke im besetzten Frankreich (I)

Von Dr. Jürgen Bachmann

Der frühere stellvertretende Hauptschriftleiter des „Hakenkreuzbanners“ bereiste vor kurzem das besetzte Gebiet Frankreichs. Der Weg führte ihn vor allem nach Paris, in das Loire-Gebiet und die Bretagne. In einer Reihe von Aufsätzen, die wir in zwangloser Folge veröffentlicht werden, schildert er seine Eindrücke von dieser Fahrt.

Paris, im Januar.

Wer Paris auf der Höhe seines Glanzes — und mag er auch nur ein äußerlicher gewesen sein — gesehen hat, damals im Jahre der großen Weltausstellung, der betritt den Boden dieser Stadt im Winter des Jahres 1941 mit doppelter Spannung. Was mag, vier Jahre später, von dieser Lebensfülle übrig geblieben sein, die sich dem Beschauer im Sommer und Herbst 1937 darbot?

Frankreich ist besiegt, und Paris ist nicht mehr der Mittelpunkt der Welt, als den es sich damals dünkte. Der Glaube an ein Land und an eine Stadt, der unerschütterlich schien, ist in ganz wenigen Monaten dahingesunken, und der Stolz des Franzosentums, dokumentiert durch tausend Denkmale, Triumphbögen, Bildwerke und wundersame Prachtstraßen, hat einen Bruch bekommen, der manchem unheilbar scheint. Auch damals, im Jahre 1937, war Paris erfüllt von dem Gewirr vieler Sprachen, unter denen die deutsche nicht den letzten Platz einnahm. Nun aber hat sich in dieses ursprüngliche so ganz französische Antlitz der Stadt ein anderes Gesicht hineingeschoben. Freilich: Es vermag das eigentliche nicht zu verdrängen, aber es überdeckt doch ganz wesentlich seine Partien.

Gewiß: Die Franzosen — und insbesondere die Pariser — mögen sich dagegen wehren. Nicht mit Gewalt: denn sie wissen, daß solch Beginnen nutzlos wäre, und alle kleinen und größeren Zwischenfälle, die sich im Laufe der letzten Wochen in Paris oder auch in dieser oder jener anderen Stadt ereignet haben, sind weniger auf das Konto des Franzosen schlechthin zu setzen, sondern auf das einer kleinen Clique, von England, vom Bolschewismus und vom Judentum ausgehalten, um die Kollaboration um jeden Preis zu stören. Nein, wenn sich der Franzose wehrt, dann könnte es eher durch Passivität, durch Nichtbeachtung, durch kühle Gleichgültigkeit sein. Aber auch das gilt nur sehr beschränkt. Denn solche Zurückhaltung widerspricht im Grunde dem französischen Charakter. Der Franzose braucht sein Nationalbewußtsein nicht einmal zu schmälern, wenn er gegenüber den Deutschen korrekt und höflich, ja, oft geradezu lebenswürdig wie in früheren Jahren ist. Der Portier des Hotels, die Verkäuferin in einem der schönen Parfümeriegeschäfte, auf den großen Boulevards, der Abteilungschef im Kaufhaus Lafayette oder der Oberkellner in einem der Restaurants auf der Rue de l'Opéra — sie alle sind genau so zuvorkommend und lebenswürdig bei Bedienung des deutschen Kunden, wie sie es vor vier Jahren waren. Das liegt dem französischen Wesen näher, auch wenn es sich in seiner langen Geschichte noch so oft in blutigen Kriegen und Revolutionen geäußert haben mag.

Frankreich hat sich der deutschen Überlegenheit beugen müssen, und es gibt nicht wenige Franzosen, die heute ehrlich genug sind, zuzugestehen, daß diese deutsche Überlegenheit auch 1914/18 schon vorhanden war und im letzten Augenblick vor der Entscheidung nur von jenem Staat verdeckt und schließlich paralytisch wurde, der auch diesen Krieg wieder auf dem Gewissen hat: Nordamerika. Und es gibt auch ganz zweifellos heute bereits viele Franzosen (was nicht ausschließt, daß auch ebenso viele noch heute ihre letzten Hoffnungen auf England-Amerika setzen), in denen etwas von dem Gefühl der Notwendigkeit einer europäischen Verbundenheit aufdämmert, die Erkenntnis, daß in England nie und nimmer mehr Frankreichs Heil liegen könne.

Wir wandern durch den lauen Dezembervormittag von der Place de la Concorde die lebhaft bewegte Avenue des Champs Elysées

zur Place de l'Etoile hinauf, wo, alles überragend, der Triumphbogen die Erinnerung an Frankreichs einstige Siege wachhält, eine einzigartige Krönung dieses imposanten Straßenzuges vom Louvre und den Tuileries über die Champs Elysées zur Place de l'Etoile, von der sternartig die großen, breiten Prachtstraßen von Paris abzweigen.

Plötzlich klingt Marschmusik auf. Von oben, vom Triumphbogen her, marschiert eine deutsche Kompanie in schneidigem Schritt heran, kommt unter preussischen Militärmärschen diese Glatzstraße Frankreichs heruntermarschiert, als ob das eine Selbstverständlichkeit wäre, als ob diese deutschen Soldaten nicht über das Pflaster von Paris, sondern über das der Linden oder an des Führers Geburtstag über die Berliner Ost-West-Achse hämmerten. Wir müssen einen Augenblick innehalten, und in unserer Vorstellung lebt jener 14. Juli 1939 wieder auf, da über die gleichen Champs Elysées die Marschschritte der französischen Eliteregimenter dröhnten und die Clairons der französischen Musiker schmetterten zur Erinnerung an den Tag, da vor 150 Jahren die französische Revolution die Gemüter aufflammete und der Grundstein zu jenem Frankreich gelegt wurde, das im Juni 1940 sein Ende fand. Wir müssen auch daran denken, daß an dieser Parade im Sommer 1939 militärische Abordnungen Englands teilnahmen, des gleichen Englands, das schon ein gutes Jahr später bei Oran und Dakar die französische Flotte angriff.

Der Marsch kommt näher, und jetzt ist die Musik auf gleicher Höhe mit uns. Niemand, auch der Franzose nicht, kann sich diesem militärischen Schauspiel entziehen. Der eine macht offen eine Wendung zur Straßmitte hin, der andere geht zwar weiter, aber sein Blick streift doch die marschierende Truppe. Die Augen der Deutschen aber — und mögen sie diesen Marsch nun schon täglich seit ein-einhalb Jahren oder heute zum erstenmal erleben, — sehen leuchtend und stolzen Auges auf die deutsche Kompanie. Und die Gedanken wandern durch halb Europa. Genau so sind in diesen zwei Jahren deutsche Soldaten durch Warschau und Oslo, durch die Straßen von Den Haag und von Brüssel, von Belgrad und Athen marschiert. Und sie werden durch noch andere Städte marschieren.

Wenige Minuten später stehen wir unter dem Triumphbogen. Immer noch brennt dort die ewige Flamme zum Gedenken an die Toten Frankreichs über dem Grab des Unbekannten Soldaten. Deutsche Landsler, die gerade die Avenue Foch heruntergekommen sind, die vielleicht irgendwo in Frankreich ihren täglichen Dienst für Deutschland tun und heute zum erstenmal

nach Paris kamen, um endlich auch die Seine-Stadt einmal zu sehen, verharren einen Augenblick schweigend an diesem Grab.

Der Eindruck dieses Bildes der deutschen Soldaten am Grab des Unbekannten Soldaten, ist nicht minder groß als vorhin jener vom Marsch der deutschen Kompanie über die Champs Elysées. Er deutet in der Tat beispielhaft jene große Veränderung an, die mit dem Bild von Paris vor sich gegangen ist: Paris wird heute beherrscht vom deutschen Soldaten. Wir sehen ihn überall. Wir sehen ihn Wache stehen vor den vielen großen Gebäuden, in denen sich heute Dienststellen der deutschen Wehrmacht befinden. Wir sehen ihn in kleinen Trupps in den Straßen von Paris oder auf Lastwagen durch die Stadt fahren. Wir sehen ihn einzeln und in Gruppen auf den Straßen und den großen Boulevards, in den deutschen Soldatenheimen, in den Hotels, in den Restaurants und den Cafés, vor den historischen Gebäuden und den geschichtlichen Gedenkstätten Frankreichs. Diese deutsche Uniform im Straßenbild von Paris ist das alles überragende Merkmal.

Aber auch vieles andere hat der Franzose hinnehmen, hat in vielem umlernen müssen, das ihm, dem verwöhnten und von Natur so reichen Westeuropäer, einst unentbehrlich schien.

Da ist zunächst der Pariser Verkehr. Von ihm, seinem faszinierenden Tempo, seinem Brausen und Fluten, ist kaum noch etwas übriggeblieben. Die Taxis, die einst den Pariser Verkehr bestimmten, gibt es heute nicht mehr.

Doch der Pariser hat sich auch hier zu helfen gewußt. Die sonderbarsten Vehikel sind in den Straßen der Seine-Stadt aufgetaucht und geben ihnen fast etwas von dem Kolorit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Altväterische Pferdewagen, in den buntesten Farben angegemalt, zweirädrig oder vierrädrig, die Kutscher in alter Droschkenfahrtracht, dazwischen Chaisens, wie wir sie aus alten Filmen oder aus großmütterlichen Erzählungen vom Landarzt kennen. Daneben ist aber noch ein anderes seltsames Fahrzeug aufgetaucht, das sich fast noch größerer Beliebtheit zu erfreuen scheint und dessen Zahl die der Pferdewagen noch übersteigt: das Tandem, an das eine Art Sänfte angehängt ist, die Platz für eine oder zwei Personen hat. Dieses Vehikel, von zwei kräftigen Burschen gefahren, sieht man überall in den Straßen von Paris, besonders häufig aber vor den Nachtlokalen, um die nächtlichen Besucher zu einer Zeit, da die Metro nicht fährt, nach Hause zu befördern. Aber alle diese Behelfsfahrzeuge sind dazu angetan, das zurückgeworfene Bild von Paris nur zu unterstreichen.

Einsturz der schimmernden Oberfläche

An anderen Stellen dagegen sieht man Menschenanhäufungen, wie sie der Franzose wohl niemals für möglich gehalten hätte, als er den Krieg gegen Deutschland begann. Wir wissen, wie reich Frankreich einst war. Das dünn bevölkerte Land schenkte aus bestem Boden schier nicht endenwollende Schätze. Und was das eigene Land nicht hatte, boten die französischen Kolonien in Hülle und Fülle. Heute ist Frankreich arm geworden, und die Rationierung trifft den Franzosen weit härter als uns im Reich. Gewiß gibt es in Paris an Luxusgegenständen, auch an Gebrauchsgütern heute noch unendlich viel zu kaufen, und die Schaufenster der kleinen Magazine wie der großen Kaufhäuser sind noch gefüllt mit Waren mannigfaltiger Art. Aber entweder sind auch sie rationiert oder aber ihr Preis übersteigt weit das Kaufvermögen des Franzosen. Und von Woche zu Woche steigen die Preise mehr an. Vor den Lebensmittelgeschäften und Krämläden aber drängen sich zu bestimmten Tageszeiten die Schlangen, ja, zur Mittagsstunde sogar vor den großen Gaststätten, die der arbeitenden Bevölkerung ein einfaches Essen darbieten. Sie sind um diese Zeit ständig überfüllt, und es bedarf oft einer sehr langen Wartezeit, bis das kleine hübsche Verkaufsfräulein aus dem Kaufhaus „Aux Trois Quartiers“ oder der kleine Angestellte aus dem Anwaltsbüro in der Rue de la Paix ihren bescheidenen Platz bei Rally erhalten, um ihr karges Mittagmahl einnehmen zu können.

Wer die wundervollen Speisekarten von 1937 in Erinnerung hat, sucht heute vergebens nach den lukullischen Genüssen, die damals auch in den einfachsten Lokalen dargeboten wurden. Der Franzose hat sehr umlernen müssen, und das ist ihm gerade auf diesem Gebiet der leiblichen Genüsse besonders schwer geworden, auf dem er unter allen europäischen Völkern der verwöhnteste war. Er muß mit seinen „Tickets“, seinen Fleisch-, Fett-, Käse- und besonders den Brotmarken sehr haushalten, um über die Woche hinwegzukommen.

Und doch gibt es noch genug Luxuslokale, in denen so gut wie alles zu haben ist, — nur daß nur sehr wenige Pariser es sich heute noch leisten können, dort ständiger Gast zu sein. Gewiß, auch „Chez Charles“ hält man sich an die Vorschriften und fordert vom Gast die notwendigen Tickets, hält sich auch offiziell an die drei Gänge, die nur verabreicht werden dürfen. Aber das Menü ist hier noch mit allen Besonderheiten und Feinheiten zubereitet, die wir so oft an der französischen Küche bewundert haben. Und wenn der Gast es ausdrücklich wünscht, erhält er vor dem Poulet auch noch den feinsten Fisch und nach dem Käse noch Früchte, außerdem, bis drei Uhr nachmittags, ganz offiziell auch noch seine Tasse Mokka, die allerdings selbst in solchen Luxuslokalen nichts mehr mit dem aromatischen Kaffee vergangener Zeiten zu tun hat, sich aber doch wesentlich von dem „café nationale“ unterscheidet, einem Malz- oder Kornkaffee,

an den sich der Franzose inzwischen gewöhnt hat.

Ein Franzose spricht uns ganz offen davon, daß die Karten des Glücks und des Wohlbedingens heute in Frankreich sehr verschieden gemischt seien, daß es immer noch eine Schicht in Paris gäbe, die sich jeden Luxus zu leisten imstande sei, die man in den ersten Modellsalons, den berühmtesten Goldwarenläden der Rue de la Paix finden könne wie ehemals, und daß daneben eine andere, natürlich weit größere, lebe, die sich nichts mehr leisten kann, die von der Hand in den Mund lebt. Er zuckt die Achseln. War das in Frankreich nicht immer so? Stand in diesem Land der Libertät nicht immer höchster Reichtum neben größter Not und Armut?

Der Franzose, den wir darauf hinweisen, scheint kein Verständnis dafür zu haben, daß es jemals anders sein könnte. Ihn hat das glückliche Schicksal an die Oberfläche des Lebens gespült, und da schwimmt er nun mit satterm Behagen. Unter der Not, in der sich Frankreich heute befindet, sind die eigensichtigen Triebe noch größer geworden, als sie es früher schon waren. Das Schleiher- und Schiebtertum blüht, und wer Waren ohne Ticket, wer Wein oder Kaffee aus unterirdischen Quellen nachweisen oder vermitteln, wer Bezugscheine oder ganze Kleiderkarten im Schleichhandel zu ganz bestimmten Sätzen verkaufen kann, hat immerhin noch die Aussicht auf einen guten Tag. Was bei uns eine unter schwerster Strafe gestellte Ausnahme ist, ist in Paris die Regel. Dieses Land der Libertät mißt auch die Dinge mit anderen Maßstäben, als wir Deutschen es gewohnt sind, und für ein paar Zigaretten oder einige Abschnitte der Lebensmittelliste ist der Pariser zu vielem bereit.

Wer recht zusah, hat diese innere Brüchigkeit auch früher schon wahrnehmen können. Aber damals verdeckte sie der äußere Glanz der Lichterstadt, und man sah vor Palästen, vornehmen Hotels, berühmten Cafés und Vergnügungstätten nicht hinter die Fassaden, nicht auf die ärmlichen Höfe und dürrigen Kellerwohnungen, die es immer schon gegeben hat. Heute nun ist diese Fassade vollends ihres Glanzes entkleidet, das Glück blüht nicht mehr so reich und verschwenderisch wie ehemals, und die Lichter der strahlendsten Stadt sind erloschen. Es gibt pessimistische Pariser, die glauben, der alte Glanz sei für immer dahin. Wir wissen es nicht. Sicher aber ist, daß er nur auf einer ganz anderen Grundlage wiedererstehen kann, als sie bisher gegeben war. Aller Reichtum geht einmal zu Ende, der nicht immer wieder von neuem selbst erarbeitet worden ist.

Vielleicht ist es füs, eine Umkehr noch nicht zu spät. Aber, das wissen wir, sie kann nur sein, wenn sich Frankreich von allen Bindungen löst, die es in diesen Krieg verstrickt haben; wenn es anfängt, sich der Mitte unseres Kontinents aufzuschließen, nicht nur in einem politischen Spiel der Gegenwart, sondern innerlich völlig gewandelt.

Die Tränen versiegten...

Minz und Maunz, die kleinen, verloren vor lauter Stolz ihre Riesentaschentücher aus den Tätzen und die Trauerschleifen von den Schwänzen. Ihr Schmerz ist gestillt, denn das vorwitzige Paulinchen ist nicht in Flammen und Rauch aufgegangen, sondern nickt ihnen mit fröhlichem Lachen zu, nur ein wenig warm ist ihm geworden von der Begeisterung, mit der die Mannheimer sie aus den Händen der Sammler des RLB nahmen...

Die Figürlein warben für sich selbst, und der Reichsluftschutzbund hatte es für wahr nicht schwer, sie an den Mann zu bringen. Doch wollte er sich nicht mit dem Sammeln und Verkaufen allein begnügen; im Wartburgspital und im Robert-Ley-Saal am Waldhof gab es bunte Nachmittage und Abende, die auch heute wieder viele Besucher erfreuen werden. In der Turnhalle des Turnvereins von 1846 wurde erbittert ein Preiskegeln ausgetragen, das auch am heutigen Sonntag noch von 11 bis 13 Uhr und von 14 bis 19 Uhr die Anhänger des runden Holzes lockt. Die Gehwegperren in der Oststadt brachten klingende Münzen in die roten Sammelbüchsen. Daß nach diesem Start auch der Abschluß der Sammlung gut wird, steht für die Mannheimer fest.

Familienfeier bei Zelle 8

Die Zelle 8 der Ortsgruppe „Deutsches Eck“ der NSDAP hat es sich besonders angelegen sein lassen, ihrem neunzigjährigen Geburtstagskind, Frau Wellenreuther in T 3, 9, ihre Verbundenheit zu beweisen. Mit zwei mächtigen Geburtstagskuchen haben sich die Ortsfrauenschaftsleiterin und die Zellenfrauenschaftsleiterin eingelassen, und legen ein duftendes Blumengebinde in die Hände der Jubilarin. Der Zellenleiter überbringt neben dem Glückwunschschilden des Oberbürgermeisters und dem Ehrengeschenk der Stadt die Glückwünsche der Ortsgruppe und das Geburtstagsgeschenk der Zelle, zu dem alle Zellensangehörigen mit Freuden beigetragen haben.

Leicht hatte es die Neunzigjährige nicht, doch wußte sie ihr Leben mit der Zuversicht und dem guten Mut deutschen Frauentums zu meistern. Unter mancherlei Entbehrungen zog sie ihre sechs Kinder auf, sicherte ihr Brot nach dem Tode ihres Gatten als Zeitungsträgerin bis in ihr siebzigstes Lebensjahr, und sieht sich heute von dankerfüllten Kindern, Kindeskindern und Urenkeln umgeben. Täglich verfolgt sie in der Zeitung die Geschehnisse des Krieges, in dem sie auch ihre Enkelöhne gegen die Feinde Deutschlands angetreten weiß. Drei Kriege hat sie schon erlebt, und ihr größter Wunsch ist, den Endsieg zu erleben, der für Deutschland dieses Ringen entscheiden soll. Und wir wünschen ihr nicht nur diesen Endsieg noch zu erleben, sondern auch noch eine Spanne des gigantischen deutschen Aufbauwerkes, das nach dem Krieg auch ihre Enkel und Urenkel in die Reihen der Schaffenden rufen wird.

HB-Briefkasten

Pfändung von Arbeitseinkommen

W. D. Ein Bekannter von mir bezieht aus monatlicher Rente und Bürgertätigkeit zusammen monatlich 100,- RM. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist etwas gepöndelt worden. Wie hoch darf das pfändungsrechtliche Nettoeinkommen im Monat sein? — Antwort: Nach der Verordnung zur Neuordnung des Pfändungsschutzes für Arbeitseinkommen vom 30. 10. 40 unterliegen 120,- RM. netto monatlich nicht der Pfändung. Dieser Betrag erhöht sich um drei Zehntel des Nettobetrags von 90,- RM. zu 99,- RM. und um ein weiteres Zehntel, mindestens jedoch um 15,- RM. monatlich für die Ehefrau, wenn dieser Unterhalt gewährt wird. Im vorliegenden Falle wären demnach Reichsmark 154,- pfändungsfähiges Einkommen und 6,- RM. pfändungsfähiges Einkommen.

Hausherr und Mieter fragen an

Ph. B. Können die übrigen Hausbewohner gezwungen werden, den Schnee auf dem Gehweg zu entfernen, wenn eine Familie im Hause im Sommer und Winter monatlich 5,- RM. für die Säuberung des Gehweges erhält? Wir sind der Auffassung, daß die betreffende Familie, die diese Arbeit bezahlt erhält, auch die Pflicht hat, die Schneebeseitigung selbst zu erledigen. Wenn der Schnee von der Straße entfernt werden muß, um den Verkehr nicht stören zu lassen, weigert sich niemand. — Antwort: Es ist unzulässig, auf die anderen Hausbewohner in dieser Hinsicht einen Zwang auszuüben. Ihrer Auffassung muß man zustimmen, daß es die Pflicht der beauftragten Familie ist, die dafür eine Vergütung erhält, ist, die Gehwegreinigung auch bei Schneefall allein auszuführen. Es ist Sache dieser Familie, den Auftrag zurückzugeben, wenn sie nicht in der Lage ist, den Anforderungen im Winter auch allein genügt zu werden. Wenn die Hausgemeinschaft bei außergewöhnlich starkem Schneefall einmal hilfsbereit einsteigt, um die Straße frei zu halten, hat sie kein Recht, was man billigerweise im vorliegenden Falle von ihr erwarten kann.

Franz S. Ich habe ein Haus in einer Siedlung. Mein Nachbar hat auf seinem Grundstück Mist lagern, der gegen den Zaun meines Grundstücks drückt, so daß der Draht schon ganz verbogen ist und mit der Zeit durchrostet. Der Nachbar weigert sich, Abhilfe zu schaffen. Der Hinweis, der Mist liege auf seinem Boden. Wo soll ich mich hinwenden, um mein Recht zu bekommen? — Antwort: Wir empfehlen Ihnen, den Nachbarn, gestützt auf

Den Mannheimer Buben um eine Nasenlänge voraus

Das Geburtsregister unseres Standesamtes gibt Auskunft über die Namen unserer jüngsten Bürger

Unser Vorname ist uns in die Wiege gelegt worden wie unser Nachname. Die Entscheidung, ob wir der lieben Nachwelt als Paul oder Hermann, Oskar oder Kurt vorgestellt werden sollten, hatten die Eltern meist schon getroffen, noch ehe wir als winzige Erdenbürger den ersten Schrei taten.

Aber später blieb es nicht aus, daß wir darüber nachsannem, warum wir eigentlich diesen Namen trugen, wo uns ein anderer so

viel klangvoller dünkte. Der auserwählte Pate hatte eben so geheissen, was gemeinhin der Anlaß zur Eintragung des gleichen Namens für sein Patenkind war.

Nach dieser Sitte könnten wir auf eine gewisse Stetigkeit bestimmter Rufnamen schließen, wenn diese nicht auch weitgehend von der... Mode abhängig wären! Daher gibt es immer einige, die sich zeitweise besonderer Beliebtheit erfreuen. Wir brauchen nur einmal das Geburtsregister des Mannheimer Standesamtes durchzublättern. Auffallend der Wandel in den letzten Jahren. Sowohl bei den Jungen als bei den Mädchen.

Wohin seid ihr entschwinden, ihr Willis, Fritze und Heiner, die einst als rechte Lausungen die Straßen unserer Stadt unsicher machten? Kaum daß ab und zu eine Mutter aus dem Fenster sieht und ihren „Philipp“ energisch zum Essen heimruft. Heute heißt der Sprößling Heinz, Klaus, Horst und Jürgen, wenn er auch sonst der gleiche Wildfang ist wie einst der kleine Fritz.

Immerhin sind die einstmals an erster Stelle stehenden Namen wie August, Felix, Georg, Gustav, Karl, Ludwig, Philipp, Wilhelm und bei den Mädchen Anna, Babette, Elisabeth, Hedwig, Katharina, Karolina, Lina, Luise, Mathilde, Mina und Sofie nicht ganz verschwunden, wenn sie auch das beherrschende Feld räumen mußten. Sie erscheinen heute noch öfter als zweite oder dritte Vornamen ganz eindeutig mit Rücksicht auf Familienangehörige, die als Paten des jungen Erdenbürgers ausersehen wurden, ohne daß dieser jedoch nach ihm gerufen wird. Vergleichen wir damit die heute beliebtesten Vornamen: Artur, Bode, Bruno, Dieter, Gerd, Hans, Heinz, Horst, Jürgen, Karlheinz, Klaus, Manfred, Norbert, Rainer, Peter, Uwe, Volker und Walter bei den Jungen, bei den Mädchen Anneliese, Anita, Birbel, Christel, Doris, Eleonore, Erika, Gisela, Gudrun, Heidi, Helga, Inge, Ingeborg, Irmgard, Irene, Karin, Renate, Roswitha, Sigrid, Ursula und Ute. Von diesen ungefähr 20 männlichen und weiblichen Vornamen genießen Klaus, Manfred, Jürgen, Dieter, Heidi und Hannelore auffallende Be-

vorzugung. Damit unterscheiden sich die Mannheimer in keiner Weise von den Bewohnern anderer Städte, wie sich aus den Statistiken übereinstimmend ergibt. Was jedoch beispielsweise Hannover feststellt, daß nämlich die dort geborenen Knaben häufiger Doppelnamen erhalten als die Mädchen, trifft bei uns nicht zu. Im Gegenteil! Die Mannheimer Eltern suchen für ihre Töchter meist klingendere, wirkungsvollere Namen aus.

Wieviel Kinder haben nun im letzten Jahr in unseren Mauern das Licht der Welt erblickt? Auch darauf gibt uns die Statistik Antwort: Die Anzahl der Geburten beträgt für 1941 4693, davon entfallen auf die Stadt ohne Vororte 3780. Mit buchstäblich einer Nasenlänge werden die Jungen von den Mädchen geschlagen: 2347 weibliche stehen 2346 männlichen Erdenbürgern gegenüber. Im Vorjahr zeigte sich die männliche Seite als dominierend und überzog mit 239 Geburten.

Mancher glückliche Vater ist schon durch den bekannten Eingang des alten Rathauses geschritten oder in den Vororten zum Leiter des Gemeindegemeinschafts, der in seinem Bezirk zugleich Standesbeamter ist, um seinen



Das „Tor zur Ehe“, der Eingang zum Standesamt, durchschreitet der glückliche Vater, wenn er Familienzuwachs anmeldet

Hart und entschlossen zum Sieg

Würdige Gedenkfeiern am 30. Januar in Mannheims Ortsgruppen

Die aufrüttelnden und hinreißenden Worte der Führerrede schwingen noch in den Herzen der Männer und Frauen weiter, die am Abend des 30. Januar in ihren Ortsgruppen zu kurzen Gedenkfeiern zusammenfanden. Die Ortsgruppenleiter sprachen ihnen allen aus dem Herzen, wenn sie nach stolzem Rückblick auf die Kampfzeit vor 1933 die gleiche Härte und Siegesversichert wie ehe- dem für den jetaigen Entscheidungskampf gelobten.

Die Ortsgruppe „Horst-Wessel-Platz“ der NSDAP hatte ihre Feierstunde im Versammlungsraum des „Rosengarten“ durch eine Ansprache von Ortsgruppenleiter und Kreisredner Pg. Kohler und durch musikalische Darbietungen von Mitgliedern des Kreis- musikzuges besonders festlich gestaltet. Kein anderer Tag — so sagte Pg. Kohler — ist so geeignet, wie der 30. Januar, unseren Dank und unsere Liebe für den Führer zum Ausdruck zu bringen, an keinem anderen Tag empfinden wir so tief die Dankeschuld,

die wir gegen ihn tragen, und an keinem anderen Tag können wir uns besser unserer Pflichten bewußt werden, die das Heute von uns fordert. Um so größer ist daher unsere Entschlossenheit, über alle Widerwärtigkeiten und zuweilen auftretenden Engpässe hinwegzufinden. Dieselbe Härte, die dem Nationalsozialismus die Macht sicherte, gewährleistet uns auch den Endsieg in diesem Kampf, der im wahren Sinne um Tod oder Leben geht, in dem Recht und Freiheit gegen die jüdisch infizierte Welt des Bolschewismus und des Plutokratentums angetreten sind. An unseren Kindern wird es sein, dereinst durch ihre Bewährung als deutsche Arbeiter, als Pioniere im neuen Lebensraum den Führungsanspruch, den ihre Väter mit ihrem Blut erkämpften, zu beweisen. Der Anruf des Führers durch den Ortsgruppenleiter von „Horst-Wessel-Platz“, Pg. Eckhardt, war für alle Teilnehmer der Feierstunde ein spontanes Gelöbnis zu Pflicht- treue und Opfermut in unserem weitent- wendenden Entscheidungskampf.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Wiederholung der Führerrede. Die Rede des Führers, die er im Sportpalast anlässlich des 9. Jahrestages der Machtübernahme gehalten hat, wird am heutigen Sonntag, 1. Februar, im Anschluß an den 10-Uhr-Nachrichtendienst über alle deutschen Sender wiederholt.

Ueber die Kontrolle des Tabakwarenverkaufs unterrichtet eine Bekanntmachung des Stadt. Wirtschaftsamts im heutigen Anzeigenteil. Danach ist der Einkauf nur auf Grund der neuen Reichsraucherkarte bis zur Ausgabe des Kontrollausweises möglich. — Des weite-

ren ist die Veröffentlichung über die Kartoffelversorgung und über den neuen Stromtarif — den jeder Leser am besten ausschneidet — zu beachten.

Fahrplanänderung. Ab 1. Februar wird sich der Fahrplan im Personen-Nahverkehr an Sonntagen ändern. Allen Volksgenossen wird deshalb dringend geraten, sich vor Antritt einer sonntäglichen Fahrt die Aushänge an den Bahnhöfen anzusehen.

Der Gemeinschaftsnachmittag des Stammes IV/171 im Musensaal beginnt pünktlich um 14.30 Uhr.

Der Deutsche Alpenverein veranstaltet am Mittwoch, 4. Februar, einen Lichtbildvortrag des Düsseldorfers J. Sieger über „Vom Isarwinkel zu den Gletchern des Höhen Tauern.“

Morgenfeier mit Jugendfilmstunde. Am Sonntag findet 9.45 Uhr im Capitol eine Morgenfeier des HJ-Standortes Neckarstadt, verbunden mit einer Jugendfilmstunde statt. Zur Aufführung gelangt der Film „Alkazar“.

Nicht identisch. Frau Charlotte Pfeifer, Mannheim, P 1, 5, ist nicht identisch mit der am Freitag, 30. Januar, in unserem Bericht „Verdiente Strafen“ Genannten gleichen Namens, die zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Aus Ludwigshafen. Der 33jährige ledige Kraftfahrer J. P., der Anfang September v. J. beim Überholen eines Radlers und auf den Markt einbiegend den Radler zu Boden schleuderte und tötete, wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen zu 150 RM Geldbuße verurteilt. — Im Jagdrevier Hasloch hörte der Jagdhüter im September einen Schuß fallen und bemerkte auch das Pfeifen der Kugel, sah aber nachspürend den 30jährigen Georg Handrich nur in gebückter Stellung in seinem Weinberg arbeiten. H. leugnete, den Schuß abgegeben zu haben, wollte auch ein Gewehr nicht besitzen. Die Hausuchung förderte aber ein solches zutage und so erhielt H. vom Neustädter Amtsrichter, zumal bereits einschlägig vorbestraft, neun Monate Gefängnis. Die Strafkammer Frankenthal, die in Ludwigshafen tagte, verwarf die Berufung des Angeklagten.

Mit dem EK II wurden Gefreiter Erwin Kleber, Neckarau, Neugasse 1a, und Obergefreiter Josef Nonnenmacher, Seckenheim, Offenburger Straße 61, ausgezeichnet.



In den Vororten wird die Eintragung ins Geburtsregister im Rathaus vorgenommen, das, wie hier das Seckenheimer Rathaus, einst der Sitz selbständiger Verwaltung war

Aufn.: Lotte Banzhaf (2)

Familienzuwachs anzumelden! Und das Gefühl des Stolzes und der Freude war wohl meist die Veranlassung, daß in manchen Fällen ein ganz „besonderer“ Name ausgesucht wurde, der sogar dem Standesbeamten fremd war. Nun, er kann ja nicht alle Namen im Kopf haben, aber die zehn vorhandenen Namensbücher älteren und neuesten Datums und die Leiter der hiesigen Bibliotheken gebend weitgehend Auskunft. Immerhin wird, wenn der Name hier nicht gefunden werden kann, als letzte Instanz der Vorsitzende des Deutschen Sprachvereins Bescheid geben. Wenn auch er verneint und den Namen nicht kennt, lehnt der Standesbeamte die Eintragung ab. Diese Fälle sind jedoch bei unseren Mannheimern selten, da sie vielmehr durchweg ihren Stolz darsetzten, ihren Kindern deutsche Vornamen zu geben, was diese ihnen sicherlich danken werden. Fremdländische Namen sind nun einmal für die deutsche Jugend fehl am Platz.

Immerhin kommt es vor, wenn auch selten, daß sich Vater und Mutter nicht einigen können, wie der Junge heißen soll. An sich hat nun der Vater das Bestimmungsrecht. „An sich wohl“, lächelt der Standesbeamte, „aber den Mann möchte ich sehen, der einen anderen Namen einschreiben ließe, als die Frau vorgesehen hat.“ Ein solcher Fall ist vor kurzem hier vorgekommen und erhärtet die Erfahrungen des Standesbeamten. Der Vater ist im Feld, die Mutter läßt das Kind auf den Narten Klaus eintragen. Beim Standesamt läuft daraufhin ein Schreiben ein, daß dem männlichen Teil ein „Hans“ lieber wäre, also eine Änderung vorgenommen werden solle. „Ich werde es ihm schon schreiben“, meint die einbestellte Mutter des Kindes. Und siehe — es bleibt beim Klaus! Welcher Mann wäre am Ende auch so unritterlich und würde der Frau, die dem Kind das Leben schenkte, den ausgewählten Namen verweigern? Sie ist es ja auch, die alle Liebe darin setzt, daß aus dem kleinen Heinz oder Walter, der Erika oder Ursula gesunde tüchtige Menschen heranwachsen, die einmal unsere Pläne und Ziele weitertragen sollen in eine große Zukunft unseres Volkes. Mx.

Erholung für Soldatenfrauen und Kinder

Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, hat das Hauptamt für Volkswohlfahrt die Gaumtsleitungen der NSV angewiesen, bei den im Rahmen der NSV durchzuführenden Erholungsmaßnahmen bevorzugt die Frauen und Kinder zu berücksichtigen, deren Ernährer oder Angehörige sich an der Front befinden. Das gilt auch für Maßnahmen der erweiterten Kinderlandverschickung. Mit Rücksicht auf diese Vorzugsbehandlung der Soldatenfrauen und Kinder ist es nicht erforderlich, für Familienangehörige von Soldaten von der Heeresverwaltung besondere Plätze für den Erholungsaufenthalt zur Verfügung zu stellen.

(Auskünfte nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr)

Totale Preispolitik

Berlin, 31. Januar

Das Festbleiben der Preise gilt als eine der wichtigsten Sicherungen einer ungestörten Wirtschaft im Kriege. Die Preisbildung in der staatlich gelenkten Wirtschaft, die wir im nationalsozialistischen Deutschland seit 1933 haben, unterscheidet sich grundsätzlich von der Preisbildung des liberalen Marktes, die durch den sogenannten Marktmechanismus erfolgt. Wurde die Ware knapp, so stiegen die Preise, überstieg das Angebot die Nachfrage, so sanken die Preise. Der gesenkte Preis führte naturgemäß zu einer Produktionserschöpfung, der gestiegene Preis verlockte zu einer Produktionsausweitung und so regulierte sich das Gleichgewicht, sofern nicht monopolistische Einflüsse auf dem Binnenmarkt wie auf dem Weltmarkt den natürlichen Marktmechanismus außer Kraft setzten.

In einer Kriegswirtschaft, die auf großen Gebieten der Wirtschaft sowohl Rohstoffe wie Arbeitskräfte für die Herstellung kriegswichtiger Güter oder der Kriegführung selbst wegzieht, würde der natürliche Preismechanismus, den trotzdem keine gesteuerte Wirtschaft übersehen darf (alle Maßnahmen der kriegswirtschaftlichen Gesetzgebung, die das Gleichgewicht von Geld und Ware, Kaufkraft und Angebot regulieren, beweisen dies Wachstums des Staates) in die Katastrophe führen. Auf allen Mangelgebieten würde der Preis, sofern seine Auftriebskraft nicht staatlich verhindert wird, so hoch werden, daß nur noch der wohlhabende Volksgenosse in der Lage wäre, die verteuerte Mangelware zu erwerben. Stationen der nationalsozialistischen Preispolitik bildeten die Preisverordnung vom 28. 9. 36, die LSO und LSBO vom 15. 11. 38, die Kriegswirtschaftsverordnung, insbesondere Abschnitt IV, vom 4. 9. 39, der Übergewinnabschöpfungserlaß vom Februar 1941, die verschärfte Preisüberwachung bei öffentlichen Aufträgen mit Durchführungsverordnung vom 11. 3. 41 und die Kürzung der Gewinnmaßstäbe vom 23. 11. 41.

Es ist der deutschen Preispolitik bisher gelungen, die deutsche Volkswirtschaft vor dem unheilvollen Wettlauf zwischen Preis und Lohn zu bewahren. Den Grundsatz der deutschen Preispolitik im Kriege hat kürzlich in Essen Rechtsanwalt Dr. Rosen beim Reichskommissar für die Preisbildung in Berlin wie folgt präzisiert: Stopp-Preise dürfen im Krieg nur noch insoweit gefordert werden, als sie kriegswirtschaftlich verantwortet werden können, und insbesondere muß durch eine Preislenkung solchen Kostensenkungen Rechnung getragen werden, soweit sie eine Folge der Kriegsverhältnisse sind und den Unternehmer, würden sie ihm zuzute kommen, zum Kriegswinnler machen. Nachdem Minister a. D. Dr. Hans Fischböck das Amt des Reichskommissars für Preisbildung übernommen hat, darf man erwarten, daß die totale Preisbildung noch deutlicher hervortritt und alle Außenseitervorgänge, die Oasen für die inoffizielle Preisbildung zu schaffen versuchen, aufs heftigste bekämpft werden. Die Worte des Reichswirtschaftsministers Funk gelegentlich der Arbeitstagung der Beiräte der Handelsgremien haben jedenfalls für die Auffassung keine gegenteilige Meinung gebracht. Er hat sich wiederum aufs schärfste gegen eine Geringschätzung des Geldes gewehrt und die Wertfunktion des Geldes unterstrichen. Jeder weiß heute, daß er für viele Waren unter den Kriegsverhältnissen höhere Preise zahlen muß als im Frieden, und daß diese Waren meist qualitativ noch nicht einmal an die Friedenswaren heranreichen. Darum müsse man gerade mit dem Geld heute sparsamer umgehen, damit man für das Geld, das man heute spart, später im Frieden mehr und besser kaufen kann.

Im Sommer des vergangenen Jahres konnte man in volkswirtschaftlichen Fachzeitschriften lesen, daß die Preislenkungswelle, die die Durchführung der Gewinnabschöpfung auslöste, sicherlich auch bis in

die Konsumgüterphase

vordringe. Die Auswahl derjenigen Waren, die nach der Anweisung des Reichskommissars für die Preisbildung für eine Preislenkung in Frage kämen, solle aber unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Kriegswirtschaft erfolgen. Insbesondere sollten die Verbrauchsgüter des lebenswichtigen Bedarfs der Bevölkerung bevorzugt werden.

Die Absicht, allen Preisaufrichtenden einen Dämpfer aufzusetzen, war in all den Maßnahmen ersichtlich, die z. B. zur Preisauszeichnungspflicht in den Kaufhäusern, in den Gaststätten und Hotels führten, dann zum Stopp der kletternden Aktienkurse, zur Bindung vagebündelnder Kaufkraft durch Gewinnabschöpfung, Eisernen Sparen, Eisernen Betriebsanlagenguthaben und Eisernen Warenbeschaffungsguthaben getroffen wurden. Die überschüssige Kaufkraft sollte von den Warenmärkten weg auf die Geld- und Kapitalmärkte abgedrängt werden, um auf diese Weise der Kriegsanleiherung zu dienen, statt den Markt zu beunruhigen, die Nachfrage zu vergrößern, die Ware weiter zu verknappten und die Preise ins Uferlose hochzutreiben.

Charakteristisch aber für den letzten Abschnitt der staatlichen Preispolitik ist zeitweilig „in Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Krieges“ zunehmend ein Unterschied sichtbar geworden, wenigstens in der Praxis, zwischen lebenswichtigen bzw. kriegswichtigen Gütern und sogenannten Luxuswaren. Während bei den lebenswichtigen Gütern der Preisstop möglichst rigoros gehandhabt wurde, war man großzügiger im Gewährlassen des Preisaufrichts bei denjenigen Waren, die nicht als lebenswichtig oder kriegswichtig anzusehen sind. War in dem ersten Fall eine Erhaltung der Kaufkraft angestrebt, so in dem zweiten Fall eine Bindung überschüssiger Kaufkraft. Derjenige, der zuviel Geld hat, so verstand das Volk diese Einstellung, soll möglichst viel seines Geldes los werden, sofern er sich in Luxusartikeln (als da sind Teppiche, Flügel, Gemälde, Spirituosen usw.) binden will. Nun ist auf die Dauer festzustellen, daß das Prinzip der Preisstabilität (die ja nicht ohne Zusammenhang mit der Währungsstabilität ist) und das Prinzip der Bindung der Kaufkraft miteinander in Konkurrenz treten. Ob offiziell oder nichtoffiziell, der Tatbestand ist jedenfalls der, daß die „natürliche“ Preisbewegung in Anbetracht der Geldfülle und des Warenmangels nach oben tendiert und der staatlich gelenkte Preis demgegenüber entweder auf seinem früheren Niveau gehalten wird oder sogar Senkungen mitmachen muß. Denken wir nur an die verschärfte Preisbildung für öffentliche Aufträge, die unter dem Gesichtspunkt der billigeren Kriegsanleiherung steht. Oder denken wir an die Maßnahmen des Reichskommissars, die für Minderleistungen, etwa beim Wegfall von Garantie-Erklärungen beim Kauf von Uhren oder sonstigen hochwertigen Waren, eine entsprechende Preislenkung verlangen. Daß die totale Preispolitik bei aller Strenge des Prinzips eine relative Elastizität insofern üben darf, als sie über den Preis Selbstkostenobergrenzen berücksichtigt oder Produktionsregulieren versucht, etwa durch bessere Preise für solche Agrarprodukte, deren vermehrter Anbau kriegswichtig ist, widerspricht nicht einer gesunden Preispolitik auf der Basis einer möglichst einheitlichen Preisstabilität.

Badische Betriebsführer nehmen das Wort

Mannheimer Gastlichkeit im Kriege

Von Fritz Gable, Palast-Hotel Mannheimer Hof

Die Kriegszeit unterwirft das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe einer Belastungsprobe von sehr erheblichen Ausmaßen. Das gilt in sachlicher und personeller Hinsicht. Die Anpassung des Betriebes in Hotel und Gastwirtschaft an die kriegsbedingten Verordnungen der Lebensmittelversorgung und der Verbraucherverordnung und vieles andere, erfordert angespannte Aufmerksamkeit und ein rasches Einfühlungsvermögen. Nicht minder verlangt die Frage, wie ein Haus sich die ausreichende Zahl an Gefolgschaftsangehörigen zu sichern vermag, eine geschickte Auswertung der Möglichkeiten, hinsichtlich der Gewinnung tauglicher Arbeitskräfte. Es darf von vornherein festgestellt werden, daß alle diese Probleme sachlicher, wie personeller Natur von der zuständigen Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe behandelt werden.

Was die Sorgen um Küche und Keller angeht, so betrachtet es das Gaststätten- und Hotelgewerbe als oberste Pflicht, streng an die erlassenen Vorschriften sich zu halten. Man vertritt kein Geheimnis, wenn darauf hingewiesen wird, daß es anfänglich nicht immer ganz leicht war, den und jenen Gast davon zu überzeugen, daß seine Verköstigung in der Gaststätte genau an die gleichen Bestimmungen gebunden ist, wie wie sie für den privaten Haushalt, für jeden Verpflegungsbetrieb — ob groß oder klein — gelten. Es sei vermerkt, daß die Einwohner der Rhein-Neckar-Stadt sich rasch an Notwendigkeit und Zwang der Markenabgabe gewöhnt haben. Freilich darf in diesem Zusammenhang auch daran erinnert werden, daß die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe durch die Einführung des markenfremden Stammerichtes und durch mancherlei andere Maßnahmen den Gästen weitgehend entgegengekommen ist.

Die wichtigste Aufgabe, die von der Gaststättenküche in der Kriegszeit gemeistert sein will, ist die möglichst vollhaltige und schmackhafte Zubereitung der zur Verfügung stehenden Lebensmittel.

Auch die Getränkefrage verursacht dem Gaststättenbetriebe mancherlei Sorge. Die erforderliche Rationierung von Wein und Bier, die bei den Gästen Verständnis und Bereitschaft voraus, sich ins Unvermeidliche zu fügen. Man möchte begrifflicherweise die Wünsche des Gastes soweit wie nur möglich erfüllen, und darf eben das Gebot des Haushaltens mit den Kellerbeständen doch nicht aus dem Auge verlieren. Daß unseren Soldaten große Teile der jeweiligen Weinrträge und der Biererzeugung vorbehalten werden, kann ja nur aus lebhaftester Begrüßung werden. Und daran muß man eben denken, wenn es im Wirtshaus einmal etwas knapp hergeht.

Die Personalfrage berührt nach wie vor viel Kopfzerbrechen. Viele unserer besten Kräfte stehen im Felde. Die älteren Gefolgschaftsangehörigen müssen nicht selten bis an die oberste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit tätig sein. Ar-

beitskräfte aus anderen Ländern sind in großer Zahl in unseren Betrieben beschäftigt. Man hat im großen und ganzen gute Erfahrungen mit ihnen gemacht. Die Gäste haben sich rasch an sie gewöhnt. Auch in den Gauen, in denen bisher im wesentlichen nur der Kellner die Bedienung der Gäste vornahm, ist in wachsendem Maße auch die weibliche Hotel- und Gaststättengehilfin herangezogen worden.

Mehr und mehr hat gerade die Kriegszeit der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen, daß eine wirkliche Gaststätten- und Hotelkultur eben auch solche Epochen meistern können muß, die nicht aus dem Vollen schöpfen können, sondern sich nach der Decke strecken müssen. Allerdings hat sich auch die Einsicht immer stärker durchgesetzt, daß eine tragfähige Gaststättenkultur der vollen Mitwirkung des Gastes nicht entzogen kann. Die durch den Staatsminister a. D. Hermann Esser angeregte und begründete „Deutsche Gesellschaft für Gaststättenkultur“ macht es sich zur Aufgabe, vor allem auch die Gäste für die Gedanken zu gewinnen, auf denen eine spürbare Gasthauskultur gelastet und geistungs-mäßig fußt. Zu gegebener Zeit wird diese Vereinigung auch in Mannheim mit einem aufklärenden Vortrag an die Öffentlichkeit treten, und ich bin gewiß, daß die Mannheimer gerne das Ihre zum Wachstum der „Deutschen Gesellschaft für Gaststättenkultur“ beitragen werden.

Was den Reise- und Fremdenverkehr im Land am Oberrhein während der Kriegszeit angeht, so läßt die Statistik erkennen, daß er sich gut gehalten hat. Auf Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen. Eine statistisch nachgewiesene, recht erhebliche prozentuale Zunahme des eigentlichen Fremdenverkehrs im Sommer 1941 gegenüber 1940 ist um so bemerkenswerter, als viele Hotels, Sanatorien usw. von der Wehrmacht in Anspruch genommen werden, oder mit landverschickten Kindern stark belegt sind. Die sprichwörtliche Gastlichkeit Badens hat sich im großen und ganzen behauptet, obwohl die erwähnten sachlichen und personellen Schwierigkeiten natürlich dem Ablauf der Dinge in den Betrieben erhebliche Hindernisse in den Weg stellen.

Es liegt in der Natur unseres Gewerbes, und ergibt sich zugleich aus den für das ganze großdeutsche Gebiet geltenden Bestimmungen in der Lebensmittelversorgung usw., daß die Sorgen, die ein Mannheimer Haus hat, mehr oder weniger die gleichen sind, wie die eines Hamburger oder Chemnitzer Hotels. Immerhin ist es unser eifrigstes Bemühen, der oberrheinischen Gastlichkeit ihre besondere Note zu erhalten. Denn wir wissen, daß nach dem siegreichen Frieden auf Neue alle Kräfte in den Dienst der Erfüllung der Parole des Führers gestellt werden müssen. Großdeutschland zum gastlichsten Land der Welt zu machen. Der Verwirklichung dieses Gebotes widmen wir auch in der Kriegszeit unser Können und Trachten.

Es liegt in der Natur unseres Gewerbes, und ergibt sich zugleich aus den für das ganze großdeutsche Gebiet geltenden Bestimmungen in der Lebensmittelversorgung usw., daß die Sorgen, die ein Mannheimer Haus hat, mehr oder weniger die gleichen sind, wie die eines Hamburger oder Chemnitzer Hotels. Immerhin ist es unser eifrigstes Bemühen, der oberrheinischen Gastlichkeit ihre besondere Note zu erhalten. Denn wir wissen, daß nach dem siegreichen Frieden auf Neue alle Kräfte in den Dienst der Erfüllung der Parole des Führers gestellt werden müssen. Großdeutschland zum gastlichsten Land der Welt zu machen. Der Verwirklichung dieses Gebotes widmen wir auch in der Kriegszeit unser Können und Trachten.

Produktionssteigerung durch Erfahrungsaustausch

Generaldirektor Zangen über die Gegenwartsaufgaben des Betriebsführers

Auf Einladung der Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Nordmark sprach der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Zangen (Düsseldorf) in Hamburg vor einem großen Kreis von geladenen Betriebsführern aus dem Wirtschaftsbezirk Nordmark über das Thema „Der Betriebsführer und seine Gegenwartsaufgaben“. Der Redner untersuchte die Stellung des Betriebsführers zu seiner Gefolgschaft. Große Entfaltungsmöglichkeiten bleiben dem Betriebsführer im Innern des Betriebes; die äußerste Rationierung zu verwirklichen und die rechte Fürsorge für seine Gefolgschaft zu pflegen. Alle sozialen Leistungen müßten indessen wirtschaftlich gerechtfertigt sein. Ferner sei es Pflicht der Betriebe, für den nötigen Nachwuchs zu sorgen, und zwar mindestens im Umfang des eigenen Bedarfs. Die Definition des Preiskommissars über den Gewinnbegriff sei befriedigend, zumal sie eine Verzinsung auf das investierte Kapital zugehe. Der Betrieb dürfe natürlich nicht unterhöhlt oder leistungsunfähig gemacht werden. Man müsse heute wieder zu Festpreisen kommen, wobei man dann dem leistungsfähigen Betrieb seinen Gewinn lassen müsse. Weiter setzte sich der Redner mit allem Nachdruck für eine Förderung des „Eisernen Sparsens“ ein und teilte mit, daß das Ergebnis der Zeichnung von Betriebsanlagenguthaben bereits sehr gut sei.

Heute sei es die Hauptsache, nicht nur die reine Rüstungsproduktion, sondern die Gesamtproduktion gewaltig zu steigern. Rationalisieren, Typisieren und Reor-

ganisieren sei die Parole. Man müsse beweisen, daß der Unternehmer kein Egoist sei, der nur an Geld verdienen und an gesicherter Zukunft denke, sondern daß er in seiner Arbeit ein Ideal sehe. Die Selbstverwaltung der Industrie werde diese Aufgabe erfüllen. Man müsse die Fachabteilungen, Fachgruppen und Wirtschaftsgruppen einspannen, in denen die Konkurrenten zusammenkämen, und bei diesem Erfahrungsaustausch dürfe es unter den Betriebsführern kein Geheimnis mehr geben. Es sei jetzt nicht wichtig, was aus dem Betrieb nach dem Kriege werde, sondern wichtig sei, daß der Krieg gewonnen werde. Hierbei mitzuarbeiten, müsse eine wirkliche Größe der Selbstverwaltung und der Unternehmerschaft selbst sein.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 1. Februar begeht Direktor August Heß das fünfzigjährige Dienstjubiläum bei der Firma Gruyter & Co. Kohlenhandlung und Reederei, Zweigniederlassung Mannheim. In einer aus diesem Anlaß in den Betriebsräumen der Firma abgehaltenen Feier überreichte Direktor Wüstenhöfer von der Dachgesellschaft Gebrüder Stumm das durch den Führer verliehene Treudienstehrenzeichen, dem weitere Ehrungen unter anderem ein Diplom der Industrie- und Handelskammer Duisburg, sowie solche der angeschlossenen Betriebe folgten. Direktor Wüstenhöfer würdigte sodann die Verdienste des Jubilars, der seine Lebensarbeit dem Aufbau und der fortwährenden Entwicklung der ihm unterstellten Betriebe gewidmet habe.

Empfindlicher reagiert das Volk auf Preisänderungen, die einzelnen Wirtschaftsgruppen, zum Beispiel in Gaststättenbetrieben, hier und da zum Ausgleich für verminderten Umsatz gewährt werden, damit die Rentabilität des Betriebes erhalten bleibt. Natürlich hat die Verbraucherschaft auch zur Kenntnis genommen, daß der Preiskommissar zum Beispiel bei Markenartikeln, bei Textilwaren oder bei Verbrauchsgüterartikeln aus Ersatzstoffen Preislenkungen durchgeführt hat und zunächst auch dem Altwarenmarkt, zum Beispiel mit Teppichen, Aufmerksamkeit schenkt.

Wenn auch die Gewinnabschöpfung bestrebt ist, finanzielle Vorteile der Produktion oder des Handels aus der Kriegs„Konjunktur“ wieder fortzunehmen, so wird mit ihr allein noch nicht die vorbehaltlose, überall gleichmäßige Kaufkraft des Geldes und der Währung gesichert. Eben darum kommt der Arbeit des Reichskommissars für Preisbildung, die nun auf Dr. Fischböck übergegangen ist, eine sehr große Bedeutung zu. Die Auswirkung der Gewinnabschöpfung (außerhalb der Rüstungsbetriebe) auf die Preislenkung ist doch sehr mittelbar, da jeder Übergewinn erst errechnet wird, nachdem Abschreibungen, Rückstellungen und erhöhte Steuern abgesetzt sind, die der Preis alle zu tragen hat. Da allerdings der größte Teil der deutschen Wirtschaft während des Krieges zur Rüstungsproduktion zählt, deren Preisgestaltung unmittelbar der öffentlichen Auftraggeber bestimmt, so haben hier Preis und Kaufkraft die wichtigsten und unerschütterlichen Stabilitätsfaktoren. In der Konsumgüterphase kommt es darauf an, die mit wachsender Kriegsdauer

wachsende Spannung zwischen offiziellem und nichtoffiziellen Preis zu meistern. Von den beiden Möglichkeiten, die dazu gegeben sind, kann nur die eine in Frage kommen: Jede Flucht des Preises durch Tauschhandel oder Schwarzhandel oder Kaufkraftbindende Preisgestaltung mit wachsender Strenge und in möglichst lückenloser Allgemeinheit zu unterbinden.

Gewiß verschärft sich die Problemlage dadurch, daß wir auch auf dem Gebiete der Preispolitik nicht mehr mit einer Kleinräumigkeit auf die Dauer auskommen, sondern die Preisbildung und Währungsentwicklung in den übrigen europäischen Ländern an die deutschen Erfordernisse anzugleichen haben, damit nicht eine umgekehrte Angleichung von den Nachbarländern her notwendig wird. Die Preisentwicklung an den „Grenzen“, an denen sich manche Preissteigerungsänderungen auftun, verlangt Aufmerksamkeit und wird sie gewiß finden.

Totale Preispolitik bedeutet heute für uns also nicht nur die totale Erfassung aller Zweige der Volkswirtschaft durch die staatliche Preislenkung, sondern auch die totale Ausgewogenheit aller Maßnahmen zur Erhaltung der Preisstabilität, nicht nur im Verhältnis von wehrwirtschaftlichem Bedarf und zivilem Konsum, sondern auch von lebenswichtigem Verbrauchsbedarf und Luxusartikeln einschließlich der Tausch- und Schwarzware. Schließlich bedeutet also Totalität der Preispolitik in Deutschland heute in zunehmendem Maße europäische Preispolitik. Soeben hat Erich Flottmann in der Zeitschrift

Das Werk spricht

Brücke zu sein zwischen den Arbeitskamaraden in der Heimat und an der Front ist die wesentliche Aufgabe aller Werkzeitschriften geworden. Dazu kommt bei einer Werkzeitschrift wie „Der Strom“ (Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft wormala Fendel, Badische Aktiengesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport, Mannheim Lagerhausgesellschaft, Rheus Transportgesellschaft mbH Mannheim, Bremen-Mindener Schiffahrt Aktiengesellschaft Bremen) als Bindeglied zwischen den vielen Gefolgschaftsgliedern zu stehen, die ihre berufliche Tätigkeit oft wochen- und monatelang auseinanderführt. Das fahrende Personal der Rheinschiffahrt wird mit Genugtuung die neue Lohnstarifordnung in der eben erschienenen Nummer zur Kenntnis nehmen, die eine wesentliche Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Schiffsbesatzungen zur Folge haben wird und damit wohl dazu beitragen dürfte, dem immer spürbarer werdenden Mangel an Arbeitskräften in der Binnenschiffahrt zu steuern. Das ganze Tarifwerk ist in seinem Aufbau so gehalten, daß die wachsende Leistung des Gefolgsmannes auch in einer Lohnerhöhung ihren Ausdruck finden kann.

Von allgemeinem Interesse ist ein Aufsatz in dieser Werkzeitschrift über die Konjunkturritter im gegenwärtigen Arbeitsmarkt. Die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels bindet viele tüchtige Menschen an ihren seitherigen Posten. Sind diese in vorbildlicher Pflanzenerfüllung Dienenden nun die Dummen gegenüber den Konjunkturrittern, die in dem Gefühl, „zu Höherem berufen zu sein“, ohne jedoch diese Meinung durch tatsächliche Leistung zu erhärten, den gewaltigen gegenwärtigen Bedarf an Personal für sich auszunutzen und das um so leichter tun zu können, da der alte Betrieb naturgemäß leichter geneigt ist, sie freizugeben, weil er sich von ihrer weiteren Entwicklungsmöglichkeit wenig verspricht. Daß ihre Berechnungen sich meist als Fehlspekulationen erweisen, steht auf einem anderen Blatt. Für die durch Leistung und Betriebsstreue bewährten Gefolgschaftsmitglieder „wächst in solchen Zeiten, in denen es scheinbar beruflich nicht vorwärts geht, ein Kapital, das eines Tages mit Zins und Zinseszins ausgezahlt wird: die bei der Betriebsführung erwonnene „Wertschöpfung“. Die Plätze mit gehobener Verantwortung „wird eine zielbewußte Betriebsführung dann in erster Linie neben den heimkehrenden Soldaten denjenigen Gefolgschaftsmitgliedern vorbehalten, die ohne viel Aufhebens über Jahre hinaus den eindeutigen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit erbracht“.

„Der Gefolgsmann“ (Werkzeitschrift für die Betriebsgemeinschaft Bopp & Reuther) ist in der letzten Ausgabe (Doppelnummer) außerordentlich vielfältig und bringt sogar eine bunte Kunstbeilage zu dem Bericht „Die Freizeitgestaltung der Werktätigen“, die auch in Kriegzeiten bei stärkerer beruflicher Anspannung der Einzelne noch gern nützt, um seinen Liebhabereien nachzugehen und wie die Bilder beweisen, zu recht beachtlichen Leistungen geführt haben. Weiterhin erzählt die Werkzeitschrift von dem Ferieneinsatz Mannheimer Schülerinnen. Zehn Mädels haben dadurch 21 Frauen 156 Urlaubstage erarbeitet. Die Fortsetzungsreihe über die Geschichte des Werkes berichtet von den harten Krisenjahren, die auf die Gründerjahre nach dem deutsch-französischen Krieg folgten. Was jedoch Tatkraft und unbändiger Wille vermögen, wie sie Carl Reuther eigen waren, zeigt der langsame aber stetige Wiederaufstieg, der sich nicht zuletzt durch die einwandfreie Ausführung der Aufträge einstellte. Nicht zu vergessen ist bei dem industriellen Wirken Carl Reuthers die zielbewußte Anteilnahme seiner Frau. Sie war von dem gleichen unermüdeten Tätigkeitsdrang wie er. Neun Kindern schenkte sie das Leben und fand trotz der vielen Arbeit im Haushalt noch Zeit, jeden Morgen die eingehende Post zu lesen mit ihrem Mann zu besprechen und die Verwaltung der zahlreichen Grundstücke und Wohnhäuser ganz allein durchzuführen. Mx

Aktienbrauerei Ludwigshafen. Die Hauptversammlung beschloß, aus einem Reingewinn von 105 223 (108 131) RM. eine Dividende von wieder 6 Prozent auf 1,4 Mill. RM. Aktienkapital auszuschütten. Nach den Ausführungen des Vorstandes sei eine Kapitalaufstockung im Hinblick auf die Kapazität der Brauerei nicht ratsam.

Kündigung einer Anleihe der Stadt Gelsenkirchen. Die Stadt Gelsenkirchen kündigt sämtliche noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen ihrer viereinhalbprozentigen Anleihe 1928 zum 1. Mai 1942 zur Rückzahlung zum Nennwert.

Gründung eines belgischen Verbandes. In Charleroi wurde ein Verband der belgischen reinen Walzwerke, dem neun größere Werke angehören, gegründet. Die Neugründung hat sich vorläufig die Wahrung der Interessen der reinen Walzwerke zur Hauptaufgabe gemacht.

Vollstreckbare Titel aus Lothringen und dem Elsaß. Laut Verordnung des Reichsjustizministers sind Titel, die im Elsaß nach dem 19. Juni 1940, in Lothringen nach dem 14. Juni 1940 oder in Luxemburg nach dem 1. August 1940 erteilt wurden und nach den dort geltenden Zivilprozessordnungen zu vollstrecken sind, im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches wie Titel im Sinne der Reichs-Zivilprozessordnung vollstreckbar.

„Der Vierjahresplan“ in einem Aufsatz „Die Preispolitik in der europäischen Zusammenarbeit“ Grundsätzliches zu diesem Thema gesagt. Es könne sich nicht darum handeln, daß die Preispolitik jetzt oder in einem späteren Stadium die Preise ganz Europas vereinhheitlichen müßte, das wäre ein fehlgeleitetes und undurchführbares Unternehmen. Ein Preisgefälle müsse bleiben. Selbst in unserem Reichsgebiet seien für eine beachtliche Anzahl von Gebrauchsgütern Preisunterschiede von zwanzig und mehr Prozent zu verzeichnen, obwohl Verkehrsverhältnisse und Frachttarife eine billige Versendung überallhin begünstigen und Binnenzölle nicht erhoben werden. In den Vereinigten Staaten erreiche das Preisgefälle bei Gebrauchsgütergegenständen oft hundert und mehr Prozent. In vielen Fällen seien aus sozialen und aus Gründen der Erzeugunglenkung solche Differenzierung sogar erwünscht. Aber jedes Land müsse die Stabilität der Preise anstreben, wie das Reich es bis auf den heutigen Tag getan hat und in Zukunft tun werde und tun müsse. Da seit dem Zusammenbruch der Automatik der Goldwährung der Wertmaßstab der Währung im wesentlichen im Preis verankert wäre, sei die Preispolitik zu einem wesentlichen Faktor der Währungspolitik geworden. Eine verständnisvolle Zusammenarbeit der einzelnen Regierungen der einzelnen europäischen Länder auf dem Preisgebiet ergebe sich als Notwendigkeit. Dr. Heinz Berns

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagdirektor: Dr. Walter Mehlis (zur Zeit Wehrmacht), stellvertretender Hauptchriftleiter: Dr. Kurt Dammann.

HANSABANQUE HANSEABANK
Brüss
Rue Royale
Fernsp. 121
Eröffnung am
dem 2. Febr.

ALTE
Brot
Erhöhung der
Weichheit und
Auffrischung d
Vermeidung d
Schw
Ersparen von
Packung

Am
Heim
mü
auf
erke
gute Ware au
Werken. Beso
brauchen alle
wirklich gute

SCHUH
heute mögl
No gute Ware aus

STRAß
RECHENEN
GESUND

Jive Bro
und allen Wetterein
gegen Erkältungen,
Insekten haben sich
ALUS-Brust-Husten
ALUS-Husten-Tropf
ALUS-Lungen-Katarr
ALUS-Grippe-Schutz
ALUS-Präparate

Reformhaus O
Mannheim

Caffina
Erkältung, Kop
allgemeiner u
rheum. Schmerz
In Apotheken u
Pharmaz. Industrie

Störungen
Magentät
Sodbrennen, Unbe
lügen und Magenst
einigen einer ge
Wirkkeit, die die Ver
te beeinträchtigt. Die
Schwierigkeit liegt
Fällen an einer zu
dang von Magen
Magnesia ist ein s
bewährtes Mittel s
Störungen dieser Art
genügen meist schon
kurzer Zeit wesentl
zu schaffen und den k
somale Tönigkeit

Biser
MAGN
In allen Apotheken
60 Tabletten

...kammerant ist die ... ritten gezeitschrift tiengestellt-transport, Rheus Bremen) n Gefolg- berufliche ang ausin- Rhein- neue Lohn- Nummer liche Ver- nisse der wird und immer in der ze Tarife, daß die auch in ck finden

HANSABANK N.V.
BANQUE HANSEATIQUE S. A.
Brüssel
Rue Royale 72 a
Fernspr. 12 53 10

Technisch-gesellschaft der
COMMERZBANK
BERLIN-HAMBURG



Eröffnung am Montag, dem 2. Februar 1942

ALTEX
Die Antwort für Ihre Wunden

Wickel Ihnen

- Erhöhung der Lebensdauer
- Weiche und griffige Gewebe
- Auffrischung der Farben
- Vernichtung der Schweißwirkung
- Körpererweichung
- Körpererweichung

40 Stk.

Georg Uitz, chem.-techn. Erzeugnisse, Ulm/Donau, Fischergasse 6.

Am Heinkel-männchen auf der Dose

erkennt man die gute Ware aus den Sidol-Verpackungen. Besonders heute brauchen alle Schuhe eine wirklich gute Schuhcreme.

Lodix
SCHUHPFLEGE

heute nötiger denn je!

Die gute Ware aus den Sidol-Verpackungen

STARK FÜR DIE GESUNDHEIT

und allen Wettereinflüssen ausgesetzt. Gegen Erkältungen, Grippe, Husten, Keuchhusten haben sich:

- SALUS-Brust-Husten-Tee O. P. 1,25
- ALUS-Husten-Tropfen O. P. 1,25
- ALUS-Lungen-Kräuter-Tee O. P. 1,25
- SALUS-Grippe-Schwitz-Tee O. P. 1,25

erhält.

SALUS-Präparate erhalten Sie im Reformhaus Otto Ungerer Mannheim, O. 7, 3

Typo Bronchien

und allen Wettereinflüssen ausgesetzt. Gegen Erkältungen, Grippe, Husten, Keuchhusten haben sich:

- SALUS-Brust-Husten-Tee O. P. 1,25
- ALUS-Husten-Tropfen O. P. 1,25
- ALUS-Lungen-Kräuter-Tee O. P. 1,25
- SALUS-Grippe-Schwitz-Tee O. P. 1,25

erhält.

SALUS-Präparate erhalten Sie im Reformhaus Otto Ungerer Mannheim, O. 7, 3

Störungen der Magentätigkeit?

Sodbrennen, Unbehagen nach dem Essen und Magenschmerzen sind Erscheinungen einer gestörten Magen-tätigkeit, die die Verdauung wesent-lich beeinträchtigt. Die Ursache dieser Beschwerden liegt in den meisten Fällen an einer zu starken Absorbtion von Magensäure. Biserirte Magnesia ist ein seit Jahrzehnten bewährtes Mittel gegen Magen-störungen dieser Art. 2-4 Tabletten vor dem Essen, um nach ganz kurzer Zeit wesentliche Erleichterung zu schaffen und den Magen auf seine normale Tätigkeit zurückzuführen.

Caffinal-Tabletten vorzüglich bei **Erkältung, Kopfschmerzen, allgemeiner u. nervöser Art, rheum. Schmerzen, Grippe**

In Apotheken zu 90 Rpf.
Pharmaz. Industrie AG, Hamburg

Biserirte MAGNESIA

In allen Apotheken für RM 1,39 (ca. 80 Tabletten) zu haben.

Amiliche Bekanntmachungen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Für die Zeit vom 9. Februar 1942 bis 8. März 1942. Die Lebensmittelkarten für die Kartenperiode 33 vom 9. Februar 1942 bis 8. März 1942 sowie die Reichseisenkarten für Normalverbraucher und die Zusatzkarten für Kinder von 0 bis 8 Jahren für die Monate Februar-Mai 1942 werden ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben:

A B G D E	am Montag, 2. Februar 1942
F G H J	am Dienstag, 3. Februar 1942
K L M	am Mittwoch, 4. Februar 1942
N O P Q R S (ohne Sch)	am Donnerstag, 5. Februar 1942
Sch T U V W X Y Z	am Freitag, 6. Februar 1942

Die Karten sind in unseren Zweigstellen und in den in den Siedlungsgebieten besonders errichteten Ausgabestellen abzuholen. Die Karten für Juden und nicht privilegierte Mischheben werden am Freitag, den 6. Februar 1942, in der Zeit von 11.30-18 Uhr nur in der Zweigstelle Qu 2, 15 ausgegeben.

Die Ausgabestellen sind an sämtlichen Ausgabestellen von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 18 Uhr geöffnet. Für die Siedlungen Altelhof und Sonnenschein kann die Ausgabe nur in der Zeit von 8 bis 13 Uhr erfolgen.

In der Zeit vom 2. bis 7. Februar 1942 werden Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spindestoffwaren und Schuhe nicht entgegengenommen. Die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 33 der Reichseisenkarte und der Marmeladekarte sind bis spätestens Samstag, den 7. Februar 1942, bei den Kleinhandlern abzugeben, damit die rechtzeitige Zuteilung der Waren sichergestellt ist. Die Reichseisenkarte 33 für Normalverbraucher, Jugendliche, SV 1 und SV 5 enthält einen Bestellschein für Butterschmalz. Auch dieser Bestellschein muß bis 7. Februar 1942 bei den Kleinhandlern abgegeben werden; da die Kleinhandler diese Abschnitte bei uns beschleunigt abrechnen müssen, können verspätete Bestellungen nicht beliefert werden.

Gleichzeitig mit den Lebensmittelkarten 33 werden an alle Personen über 65 Jahren und an alle Kranken, die Zusatzlebensmittel beziehen, Berechtigungskarten für Äpfel ausgegeben. Die letztere Gruppe von Versorgungsberechtigten muß sich dabei durch Vorlage des Berechtigungscheines zum Bezug von Zusatzlebensmitteln A, A 1 oder A 2 ausweisen. Weiter werden an Stelle der grünen Ausweiskarte zur Abholung von Lebensmittelkarten neue (gelbe) Ausweiskarten abgegeben, die zu Haushaltsausweisen erweitert worden sind. Die grünen Ausweiskarten werden eingezogen. Die Reichseisenkarten, die Lieferabschnitte für Schweineschmalz enthalten, müssen in der Zeit vom 2. bis 7. Febr. 1942 dem Metzger vorgelegt werden, bei dem Schweineschmalz bezogen werden soll. Die Metzger haben die Rückseite der Stammschnitte der Reichseisenkarten mit dem Firmenstempel zu versehen. Die Kartoffelkarte 32, die Nährmittelskarte 31 und die Mannheimer Einkaufs-Ausweise sind weiterhin aufzubewahren. - Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß der unberechtigte Bezug von Lebensmittelkarten bestraft wird.

Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Kartoffelversorgung. In Ergänzung unserer Anordnung vom 31. 10. 1941 wird auf Grund des § 3 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. 8. 1939 bestimmt:

- Zum Bezug von Kartoffeln durch Haushaltungen wird das Bestellverfahren eingeführt.
- Demgemäß haben die Kleinver-teiler, welche als Bestellbe-zugsausweise für Kartoffeln annehmen, die Bestellung auf dem Stammschnitt des Bezugsaus-weises durch Stempelaufruf zu bestätigen und die Bestell-schnitte bei uns abzuliefern.
- Die Abgabe von Kartoffeln ist nur gegen die als Lieferabschnitte aufgerufenen Marken des Bezugsausweises für Kartoffeln und in den auf dem Auf-trag bekanntgegebenen Mengen zulässig.
- Kartoffelgroßver-teiler dürfen Kartoffeln an Kleinver-teiler nur gegen Bezugscheine abgeben. Die Bezugscheine müssen vor der Belieferung der Abteilung A des Ernährungs-amtes vorgelegt werden. Diese Abteilung kann bestimmen, welcher Großver-teiler die Bezugscheine zu beliefern hat.
- Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. - Gemäß dieser Anordnung wird hiermit Abschnitt 20 des Bezugsausweises 32 für Kartoffeln als Bestellschein zur Bestellung von Kartoffeln auf-gerufen. Die Verbraucher wol-len diese Abschnitte bis spätes-tens 7. Februar 1942 dem von ihnen gewählten Kleinver-teiler vorlegen. Die Kleinver-teiler haben die Abschnitte in der Zeit vom 8. bis 11. 2. 1942 bei un-seren Kartenstellen zur Erteilung von Bezugscheinen einzureichen.

2. Nachricht erhalten: sämtliche Kartenstellen zur Kenntnisnahme. Die Kartenstellen haben kundiglich nicht mehr das Recht, Kartoffelbezugscheine auszu-schreiben. Die darüber vorhan-denen Vordrucke sind an die Kartenhauptstelle zurückzuge-ben. Die abgelieferten Bestel-lscheine sind mit einem Mar-kenabrechnungsbogen der Mar-kenabrechnungstelle D 3, 1 zu-zubringen, die allein zur Er-teilung von Bezugscheinen zustän-dig ist. - Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Kontrolle des Tabakwarenver-kaufs. Tabakwaren dürfen nur noch gegen Vorlage eines Kon-trollausweises verkauft werden. Als Kontrollausweis dient bis zur Ausgabe der Kontrollkarte die Reichseisenkarte, und zwar in der Woche vom 2. bis 7. 2. 1942 die Reichseisenkarte für die Monate Oktober 1941 bis Januar 1942 und vom 8. 2. 1942 an bis auf weiteres die in die-ser Woche zur Ausgabe kom-mende Reichseisenkarte für die Monate Februar bis Mai 1942. Als Kontrollausweis werden nur mit dem Namen und der Woh-nung des Berechtigten vollstän-dig beschriftete Reichseisen-karten anerkannt; die Karten werden beim Kauf von der Ver-kaufsstelle mit dem Tagesstemp-el versehen. - Zum Bezug von Tabakwaren sind berechtigt: 1. männliche Personen, soweit sie das 18. Lebensjahr vollendet haben; 2. weibliche Personen, sofern sie das 25. Lebensjahr vollendet haben. Zum etwaigen Nachweis des Alters empfangen sie sich, einen entsprechenden weiteren Ausweis mitzubringen. Der Einkauf ist nur einmal täg-lich gestattet; die Verkaufsstel-len dürfen nur die ihnen jew-eils bekanntgegebene Menge abgeben. - Mannheim, 1. Fe-bruar 1942. Städt. Wirtschafts-amt Mannheim.

Bekanntmachung. Nachdem im Viehhofmanns- und Amn teil in Mannheim, Fahrlachstr. 83-87, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, werden fol-gende Anordnungen getroffen: A. Sperrbezirk: Das Gebiet des Adolf Feil, Mannheim, Fahrlachstr. 83-85, bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff. der Ausführungsvorschriften z. Viehseuchengesetz und der An-ordnung des Herrn Ministers des Innern in Karlsruhe vom 17. April 40. - B. Beobachtungs-gebiet. Um den Sperrbezirk (A) wird ein Beobachtungsgebiet im Sinne der §§ 165 ff. der Ausfüh-rungsvorschriften zum Vieh-seuchengesetz, bestehend aus dem südlich von der Milch-zentrale und dem Schlacht- und Viehhof zu beiden Seiten der Fahrlachstr. gelegenen Teil der Gemarkung Mannheim ge-bildet. - C. 15-km-Umkreis. In den 15-km-Umkreis vom Seuch-entort entfernt (S 166 der Aus-führungsvorschriften zum Vieh-seuchengesetz) fallen die Stadt Mannheim mit sämtlichen Vor-orten und die Gemeinden, die in einem Umkreis von 15 km vom Seuchentort liegen. - Die maßgebenden gesetzlichen Be-stimmungen, die zu beachten sind, liegen auf dem Polizei-präsidentium und den Gemein-de-sekretariaten zur Einsicht auf. Der Polizeipräsident.

Ivesheim. - Lebensmittelkarten-ausgabe. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 9. Februar 1942 bis 8. März 1942 werden am Mittwoch, 4. Februar 1942, im Rathaus ausgegeben, und zwar: Buchst. A-Gri: 9-12 Uhr, Zim. 3; Gro-Kri: 9-12 Uhr, Zimmer 2; Kro-S: 15-18 Uhr, Zimmer 2; Sch-Z: 15-18 Uhr, Zimmer 2. Die Ausgabestellen sind genau einzuhalten. Ivesheim, 30. Jan. 1942. Der Bürgermeister.

Viernheim. Ausgabe der Seifen-karten für die Monate Februar bis Mai 1942. Denjenigen Ver-sorgungsberechtigten, die wäh-rend der angesetzten Ausgabe die Seifenkarten nicht abgeholt haben, wird am Montag, 2. Fe-bruar 1942, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, letztmalig Gelegen-heit gegeben, die Karten in Empfang zu nehmen. - Viern-heim, den 30. Januar 1942. Der Bürgermeister.

Treibstoff- u. Reifenzuteilungen. Für den Monat Februar 1942 erfolgt die Treibstoff- und Rei-fenzuteilung unter den gleichen Bedingungen wie bisher in den Geschäftsräumen der Treibstoff- und Reifenstelle, Mannheim, L. 2, 9, und L. 2, 9a, von mon-tags bis freitags, vormittags von 9-12 Uhr, nachmittags von 14 bis 16 Uhr. - Wirtschaftsamt Mannheim, Treibstoff- und Rei-fenstelle.

Viernheim. - Lebensmittelkarten-ausgabe. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 9. 2. bis 8. 3. 1942 werden in der nachstehen-den Reihenfolge zu den dort angelegenen Zeiten in der Be-zugsstelle ausgegeben. Der Personalausweis ist dabei vor-zulegen. - Gruppe I: Haushalte mit erwachsenen Personen über 20 Jahren (Normalverbraucher). Dienstag, den 3. Februar 1942, 9-10 Uhr Pers.-Ausw. Nr. 1 bis 700, 10-11 Uhr Nr. 701-1400, 11 bis 12 Uhr Nr. 1401-2100, 14 bis 15 Uhr Nr. 2101-2800, 15 bis 16 Uhr Nr. 2801-3500, 16 bis 17 Uhr Nr. 3501 bis Schluß. Gruppe II: Haushalte mit Kindern u. Ju-gendlichen bis zu 20 Jahren (Normalverbraucher). Mittwoch, den 4. Februar 1942, in der vor-gehenden Reihenfolge. Gruppe III: Haushalte, die in Brot, Fleisch oder Milch Selbstversorger sind oder bisher waren (Selbstver-sorger und Teilselfversorger). Donnerstag, den 5. Febr. 1942, in der vorstehenden Reihen-folge. Die empfangenen Lebens-mittelkarten sind innerhalb der Ausgabestelle sofort zu prüfen. Spätere Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt wer-den. Im Interesse einer reibungs-losen Abwicklung der Karten-ausgabe sind die ange-gabenen Zeiten genau einzuhalten. Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließl. der Bestellscheine 33 der Reichseisenkarte und der Reichkarte 1, Marmelade (wahlweise Zuck-er) in der Woche vom 3. bis 7. Februar 1942 bei den Verteil-ern abzugeben. - Viernheim, den 30. Januar 1942. Der Bür-germeister.

Anordnungen der NSDAP

KdF-Sammiergruppe. - Sonntag, 1. 2. 42, ab 10 Uhr, Tausch-stunde im Haus der Deutschen Arbeit. Ausgabe von Neuheiten.

Versteigerungen

Brennholz-Versteigerung

auf Grund der Verordnung über die Preisbildung für Rohholz von 12. 1. 40 § 1 Ziff. 3 in der Stefanienpromenade und im Waldpark am Mittwoch, den 4. Februar, gegen Barzahlung. Zusam-menkunft 9 Uhr. Straßen-bahn - Endstation Waldpark. - Hochhausamt, Abt. Gartenver-waltung.

Heirat

Liebe und Treue. Verbunden mit einer sorgfält. Wahl, sind Fun-damente glückl. Ehen. Tausende fanden sich schon durch unser altbewährte, über 20 Jahre er-probte diatr. Einrichtung. Aus-kunft kostenlos. Neuland-Brief-Bund H. Mannh., Schließfach 60.

Fabrikant, Akademiker, Dr., End-rührer, sympath. Äußere, lebenstrotz, m. Vermög., möchte seine Neigungsehe eingehen mit netter, junger Dame aus guter Familie. - Näheres unter M 53 durch Briefbund Treuehelf. Ge-schäftst. München 31, Schließ-fach Nr. 37.

Eine Verlobg. hat diese Woche wieder durch mich stattgefunden. Kommen auch Sie zu mir. Laufend reelle Partien. - Die erfolgreiche Ehenbahnung! - Köhler, T. 6, 25, II., Ruf 265 42.

Fräulein, 25 J., kath., mit Ausst., und spät. Vermög., sucht Ehe-partner u. Vater für einen drei-jährigen Jungen. Handwerker oder Arbeiter. - Vermittlung Köhler, Mannheim, T. 6, 25, II.

Werkmeister i. R., 50 Jahre, evgl., mit schönem Eigenheim u. gut. Einkommen, sucht Ehepartnerin Köhler, Vermittlung, Mannh., T. 6, 25, II., Fernsprecher 265 42

Arbeiter, 26 Jahre, kath., sucht einfache Mädchen zwecks Heirat Ruf 265 42, Vermittlung Köhler, Mannheim, T. 6, 25, II.

Witwe, 60 Jahre, evgl., geschied., mit schönem Heim, sucht Handwerker. - Ruf 265 42, Köhler, Vermittlung, Mhm., T. 6, 25, II.

Fräulein, 33 Jahre, kath., Vermög., liebes Wesen, sucht Ehepartner. Aussteuer und spät. Vermög. Köhler, Vermittlung, T. 6, 25, II.

Rechtenswittwe, kath., 42 J., mit groß. Vermög. und schulden-freiem Eigenheim, tüchtige Hausfrau, musikal. u. kinderlieb., liebes, reizendes Wesen, sucht, da zu einsam, standesgemäßen Ehepartner, um ihrem Lebh ein Inhalt zu geben. - Fern-ruf 265 42, Köhler, Vermittlung, Mannheim, T. 6, 25, II.

Kl. Geschäftsmann, Witwer, 43 J., 1,63 m groß, kath., etwas Verm., schöner Haus, drei gr. Kind., wünscht passend. Lebenskameraden. Bildzuschriften erbeten unter Nr. 3225B an HB Mannheim.

Gebildete Dame, 30 Jahre, klein und zierlich, lebensfröh, sucht gebildeten netten Herrn zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften unter Nr. 3245B an den Verlag des HB Mannheim.

Hausfrauen! Kurzfahrer! Jugendliche!

Meidet möglichst Straßenbahn und Omnibus im Hauptverkehr von 6-8, 12-14 und 17-19 Uhr!

Nehmt Rücksicht auf den Berufsverkehr!

MURATTI Privat

DIE STAMM-CIGARETTE

Ihr Kind

braucht die wertvollen Nährstoffe frischer Pflanzen wie von Mähe, Spinat und Tomate. Geben Sie in der geschäftlichen Zeit

Rohrenbergers PFLANZENSAFTE

In allen Reformhäusern zu haben.

Prospekt nach von der Firma W. Schoenberger Pflanzensäftewerk Magstadt bei Stuttgart

Knorr

Seifen-Würfel

Für 1/2 Liter

Ohne Soße schmeckt alles trocken und fad!

DEYLE 1880

DEYLE

DIE DEUTSCHEN WEINBRANDMARKEN

DEYLE 1880

ALTBRAND

AN DER WEINBRANDMARKEN G.F. DEYLE & CO. STUTTGART

Lebewohl pflaster

seit 35 Jahren bewährt gegen

Hühneraugen

Privat-Handelschule
Vinc. Stock
 Inhaber: W. Krauss
M 4, 10
 Fernsprecher Nr. 21792
 Gegründet 1899

Handelskurse
 beginnen am 16. April 1942

Aufängekurse
 in Kurzschrift und Maschinenschriften beginnen am
2. März 1942

Auskunft u. Prospekt kostenlos

Baracken- u. Hallenbau

Willy Peter Dastmann
 Mannheim-Industrie-Hafen
 Friesenheimer Straße 21
 Fernruf Nr. 511 65.

OSRAM
D

Für wenig Watt viel Licht!

OSRAM-D

Kaffee wird durch Mühlen Franck kraftvoll und würzig

JODO-MUC
 JOFFREI
 DESINFIZIERT
 HAUTREISSE, u. WUNDEN
 VERHÜTET
 ENTZÜNDUNGEN u.
 erspart manchen Verband

50 in Apotheken u. Drogerien

aromatisch
 leicht
 frisch

... drei gute Gründe, die Astra langsam und mäßig zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

Astra

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, 1. Febr. 1942, Vorstellung Nr. 168, Vormittagsvorstellung: „Schneeweißchen und Rosenrot“. Ein lustiges Märchen in drei Bildern nach Gebrüder Grimm von Hermann Stelter. Musik von Walter Zachert. Anfang 11 Uhr, Ende 12.45 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, 1. Febr. 1942, Vorstellung Nr. 169, Miete B Nr. 14, II. Sondernmiete B Nr. 7: „Die Bohème“. Szenen aus H. Murgers „Vie de Bohème“ in vier Bildern von G. Giacosa und L. Illica. Deutsch von Ludwig Hartmann. Musik von Giacomo Puccini. - Anfang 17.30 Uhr, Ende 19.45 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Spielplan vom 1. bis 9. Febr. 1942 Sonntag, 1. Febr., vorm.: „Schneeweißchen und Rosenrot“, Weihnachtsmärchen von Hermann Stelter. Anf. 11, Ende 12.45 Uhr. Sonntag, 1. Febr., abends: Miete B 14 und II. Sondernmiete B 7: „Die Bohème“, Oper von G. Puccini. Anf. 17.30, Ende 19.45 Uhr. - Eintauch von Gutscheinen aufgehoben.

Montag, 2. Febr., Miete G 14 und II. Sondernmiete G 7: „Christoph Columbus“, Schauspiel von Gabriel Herbert Stargaard. - Anf. 17.30, Ende 19.15 Uhr.

Dienstag, 3. Febr.: Für die NSG „Kraft durch Freude“: Kultur-gemeinde Mannheim, Ring 3 u. Gruppe D: „Christoph Columbus“. Schauspiel von Gabriel Herbert Stargaard. - Anfang 18.30, Ende 20.15 Uhr.

Mittwoch, 4. Febr., Miete M 15 u. I. Sondernmiete M 8: „Tanzabend“. Anf. 18, Ende 20.15 Uhr. Donnerstag, 5. Febr., Miete D 15 und I. Sondernmiete D 8: „Die schlaue Susanne“, Posse von Lope de Vega. Anfang 18, Ende 20.30 Uhr.

Freitag, 6. Febr., Miete F 15 und I. Sondernmiete F 8: „Der Jakobiner“. Oper von A. Dvorak. - Anfang 18, Ende 20.30 Uhr. Samstag, 7. Febr., Miete E 14 u. II. Sondernmiete E 7: Zum letzten Male: „Der Waffenschmied“, Oper von Albert Lortzing. - Anfang 17.30, Ende 20 Uhr.

Sonntag, 8. Febr., vorm.: „Schneeweißchen und Rosenrot“, Weihnachtsmärchen von Hermann Stelter. Anf. 11, Ende 12.45 Uhr. Sonntag, 8. Febr., abends: Miete A 15 und I. Sondernmiete A 8: „Don Pasquale“, Komische Oper von G. Donizetti. - Anf. 17.30, Ende 19.30 Uhr. - Eintauch von Gutscheinen aufgehoben.

Montag, 9. Febr., Miete C 14 und II. Sondernmiete C 7: In neuer Einstudierung: „Stella“, Trauerspiel von Goethe. - Anfang 18, Ende etwa 20.15 Uhr.

Geschäftl. Empfehlungen

Aussteuer von Weidner & Weiss
 Bei Weidner & Weiss, N 2, 8 (Kunststraße) die Ausstattung für die Braut, fürs Kleinkind zu kaufen, ist immer vorteilhaft. Wer einmal bei Weidner & Weiss gekauft, bleibt Kunde dort. Also bitte gut merken: Weidner & Weiss, N 2, 8 (Kunststraße) ist die richtige Einkaufsquelle für die Aussteuer.

Carl Baur, N 2, 9 (Kunststraße), das Spezialgeschäft für modische Kleinigkeiten, erfüllt auch heute noch gern Ihre Wünsche. Wenn auch nicht alle, so können wir doch noch eine reiche Auswahl modischer Kleinigkeiten anbieten, seien es nun Spitzen, Handschuhe, Knöpfe oder sonst irgend eine andere Kleinigkeit, die Sie benötigen. Kommen Sie doch, bitte, einmal zu uns, wir zeigen Ihnen gerne, was wir zur Zeit bieten können.

Pelz-Kunze, N 2, 6, Richard Kunze, das bewährte Pelzhaus am Paradeplatz (N 2, 6) ist in Stadt und Land bekannt als gute Einkaufsquelle. Pelz-Kunze besuchen, heißt gut bedient sein.

Photo-Kloos, C 2, 15, seit Jahrzehnten bewährt für alles, was Photo betrifft.

Im Herzen der Stadt, wenige Schritte nur vom Paradeplatz, in E 1, 15 ist seit Jahren das bekannte Optiker-Fachgeschäft Bergmann & Mahland. Fachleute bedienen Sie. - Darum bleibt auch jeder gerne Kunde dort.

Medizinische Kassette Mannheim, U 1 Nr. 18-19, gegründet 1892, Fernruf 287 95. Die leistungsfähige Krankenkasse übernimmt die Gesamtkosten für Arzt (einschließlich Operation), Arznei und Zahnfüllungen u. gewährt weitere Leistungen nach Maßgabe ihres Leistungstarifs. Monatsbeiträge: (Aufnahme gebührenfrei) 1 Person 4,50 RM, 2 Personen 6,50 RM, 3 u. 4 Personen 8,00 RM, 5 u. mehr Personen 9,00 RM. Auskunft und Leistungstarif durch das Hauptbüro, U 1, 18-19, und die Filialen der Vororte.

Einkaufstaschen in verschiedenen praktischen Ausführungen aus Bast, billig und beliebt, dauerhaft und buntfarbig, eine Freude für jede Hausfrau. - Außer Kindertaschen in groß. Auswahl. - In Kinderwagen, unser Spezialgebiet, sind wir seit vielen Jahren durch unsere fachmännische Beratung bekannt. Unsere langjährigen Erfahrungen geben Ihnen die Gewähr für einen einwandfreien Einkauf. - Hermann Reichardt, F 2, 2, Fernruf 229 72.

Auswahl auch im Krieg! Das ist der Vorteil, d. wir Ihnen heute noch bieten können. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, daß sie über uns, großes Angebot in Herren-, Damen-, u. Kinderkleidung erstaunt sind. Melzer Zwirn ist aber auch unermüdlich damit beschäftigt, neue Ware herbeizuschaffen, u. allen Regale u. Vitrinen zu füllen. Auch Sie werden das Richtige finden beim Einkauf bei Engelhorn & Sturm, Mannheim O 3, 2-7.

200 oder 20 000 Kunden - das bleibt sich ganz gleich. In jedem Fall ist eine geordnete Abgabe des im Betrieb anfallenden Schriftverkehrs erste Voraussetzung für eine reibungslose Geschäftsabwicklung. Für die Abgabe der Post gibt es die verschiedensten Systeme. Als wirklich praktisch hat sich die Abgabe nach dem „Fortschritt“-Schneidwerk-Hänge-System erwiesen. Lassen Sie sich doch bitte einmal entsprechende Druckschriften kommen oder aber besser noch, Sie sprechen darüber einmal mit einem Fachmann der Firma Christian Leiser, Haus für moderne Bürobedarfsartikel, Friedrichsplatz Nr. 15, Fernruf Nr. 448 65.

Pflegt Hausmusik! Sämtliche Instrumente, Schülergeigen, alte und neue Meistergeigen, Cellos, Gitarren, Lauten und Mandolinen erhalten Sie gut und preiswert beim Lauten- und Geigenbauer Kurt Hoyer, Mannheim, P 3, 12, Reparaturen - la Saiten

Damen-Bekleidung vom Modehaus Neugebauer. In der großen Spezialabteilung unseres Hauses legen wir auch heute, wenn auch einmal der eine oder andere Artikel nicht zu haben ist, Wert darauf, daß Sie mit größter Aufmerksamkeit bedient werden. Bitte, besuchen Sie uns wir beraten Sie gerne.

Betten reinigt Ressel, auch Aussteuer. Neckarau, Wingerstr. 31 Postkarte genügt!

Tapeten führt Böllinger, wenn auch nicht in der früheren, so doch in einer für die Zeit besten Auswahl. Unsere Kunden werden aber um Verständnis dafür gebeten, daß Tapeten vorübergehend nur an Bezugsberechtigte abgegeben werden. - Böllinger, Seckenheimer Straße Nr. 48, Fernruf 429 98.

Individuelle Schönheitspflege. Nach den modernsten ärztlichen Richtlinien durch dipl. Kosmetikerinnen „Alicia Kosmetik“ Marie Koletta Buttman, Karl-Ludwig-Str. 7. Haltestelle Pestalozzischule. Telefonische Ansage erbeten unter Nr. 432 21.

Feine Damenschneiderei Berta Löffler, C 17, 9, Fernruf 214 09. - Wir empfehlen uns für erstklassige Maßanfertigung in Kostümen, Mänteln, Tages- und Abendkleidern, Blusen u. Sportkleidung. Wir ändern praktisch und modisch.

Kirchl. Nachrichten

Evang. Gottesdienstanzelger
 An Wochentagen:
 Trinitatiskirche: Dienstag, 17 Uhr in G 4, 5, Scharnberger.
 Konkordienkirche: Samstag, 18 Uhr, Lutz.
 Christuskirche: Mittwoch, 16 Uhr, Mayer.
 Friedenskirche: Mittwoch, 15 Uhr, Andach.
 Johanniskirche: Donnerstag, 17 Uhr, Emleip.
 Markuskirche: Donnerstag, 18.30 Uhr, Speck.
 Matthäuskirche: Mittwoch, 17.30 Uhr, Andach.
 Lutherkirche: Mittwoch, 15 Uhr, Walter, Samstag, 15 Uhr, Wochenschlußandacht.
 Auferstehungskirche: Mittwoch, 19.30 Uhr, Bibelstunde.
 Pauluskirche: Samstag, 17 Uhr, Glitscher.
 Sandhofen: Donnerstag, 17 Uhr, Bibelstunde.
 Feudenheim: Mittwoch, 15 Uhr, Bibelstunde.
 Käferal: Donnerstag, 16.30 Uhr, Schäfer.
 Käferal-Süd: Mittwoch, 16 Uhr, Schäfer.
 Rheinau: Donnerstag, 19.45 Uhr, Gottesdienst.
 Pfingsberg: Mittwoch 19 Uhr, Gottesdienst.
 Wallstadt: Donnerstag, 16.30 Uhr, Bibelstunde.

Unterhaltung

Libelle. Heute 15.15 u. 19.15 Uhr: Premiere des neuen Programms: Soja und Peter, die Wunderaffen - 2 Samassa, der große Zahnkraft-Akt - Sita Toussaint, Solotänzerin - Ernst Grimm u. Co., das große Lachen - Brons, Kömlik am Schwungseil - 4 Angels, akrob. Höchstleistungen - 2 Bellings, Manipulationen und Handschattenkünstler.

Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4. Täglich Beginn 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr, Sonntag ab 15.30 Uhr: Unser neues Programm vom 1. bis 15. Februar 1942: Irene Ihle, die Mobile - Mady & Charly, akrobat. Tanzattraktion - L. & F. Horning, Tempo, Gymnastik an Ketten - Battista Marchetto, italienischer Heldentenor, Meisterschüler von Beniam. Gigli. Drei Cartella's, die lustig Jongleure - Maxoni-Zabel-Co., die aktuellen Clowns - Affra, das phänomen. Gedächtniswunder - A. Herion und seine 4 Terriers, einzigartige u. humorvolle Spiele mit Hunden. Eintrittspreise von RM. 0.80 bis 2.-. Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich von 11-12.30 und 13-17 Uhr. - Offene Getränke auf allen Plätzen. -

Konzert-Kaffees

Café Wien, P 7, 22 (Planken). Das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Damen. - Im Februar u. März 1942 hören Sie nachmittags und abends: Will Zäch und sein Orchester mit Gerda Scharfen, der Sängerin in Zarrah-Leander-Manier Heute Sonntag, 11.30 bis 13 Uhr Früh-Konzert.

Palast-Kaffee „Rheingold“ O 7, 7 Mannheims größtes Konzert-Kaffee mit erstklassiger eigener Konditorei. Februar: Gastspiel **Ditha Jürgensen**, die charmante Geigerin, mit einem ausgezeichneten Herren-Orchester, darunter Franco Franchi, der hervorragende italienische Bariton. Tägl. nachm. von 4-6.30 Uhr; abends 7.30-10.30 Uhr. - Montags geschlossen.

Konzerte

Musikalische Akademie d. Stadt Mannheim. Musensaal. Anfang 18 Uhr. Montag, 2. Februar, und Dienstag, den 3. Februar 1942: 6. Akademie-Konzert. Dirigent: Generalmusikdirekt. Hans Weisbach, Wien. Solist: Gerhart Münch (Klavier), Hans Pfitzner: Sinfonie op. 46, Franz Liszt: Klavierkonzert A-dur, L. van Beethoven: Sinfonie Nr. 5 c-moll. Einzelkarten RM 1.50 bis 6.-. Vorverkauf bei Heckel, O 3, 10, Ruf 22152; Dr. Tillmann, P 7, 19, Ruf 30227; Verkehrsverein Plankenhof, Ruf 34321 - Ludwigh. a. Rh.: Kohler-Kiosk am Ludwighsplatz, Ruf 613 77. Heidelberg: Stadt-Konzert-Zentrale, Sofienstr. 7, Ruf 5548, und an der Abendkasse. - Einzelkarten für das Montagskonzert nur an der Abendkasse. *

Auskunften

Detektiv Meng, Mannh., D 5, 15 Fernsprecher 202 68 und 202 70

Verloren

Rechter rotbr. Glacéhandschuh, Marke Inka, von Rupprechtstr. bis U 4 verloren. Abzugeb. bei: Wilhelm Orth, Parkring 31.

Handtasche mit Inhalt von Qu 5 bis Universum verloren. Abzugeben gegen Belohn. Fundbüro.

Linke Lederamasche verloren. Abzugeben gegen Belohnung. - Eichendorffstraße 15, 1. Stock.

Verschiedenes

Zeugen gesucht! Wer hat den Straßenbahnunfall am 27. Dez. 1941 beim Schlachthof in Mannheim gesehen? Bitte zu melden bei Adam Rohr, Löhrbach bei Weinheim.

Wer arbeitet wöchentlich 4-5 Maltraten auf Anfr.: Kempf, Lu., Maxstraße 44.

Fahrradreifen werden vollwertig repariert. Annahmestelle: Hermann Pfähler, Neckarauer Str. Nr. 97-99.

Umzüge besorgt prompt sorgfältig, fachmännisch: H. Kempf Mannheim, H 7, 34, Ruf: 288 73.

2 Arbeiter-Wohn-Baracken für je 72 Mann für Anfang Februar oder März ein Jahr zu verleihe. Interessenten, denen 4 cbm Rundholzscheine zur Verfügung stehen, schreiben unt. S.H. 1023 über Annonc.-Exp. Carl Gabler GmbH, München I, Theaterstraße 8 I.

Filmtheater

Alhambra. - 2. Woche! 1.15 2.45 5.00 7.15 Uhr: Mannheim ist begeistert von Hilde Krahl in dem bezaubernden Tobis-Lustspiel „Das andere Ich“ - eine Filmkomödie von Hch. Spoerl mit Mathias Wieman, Harald Paulsen, Erich Fonto u. a. Spielleitung: Wolfgang Liebenauer. Künstl. wertvoll. - Die neue Wochenschau. Jugd. nicht zugel.

Alhambra. - Heute Sonntag vormittags 11 Uhr Früh-Vorstellung. Einmalige Wiederholung: „Erliebte Heimat“, Ein Film von den Menschen, Tieren und Blumen Thüringens. - Hersteller: Prof. Walter Hege. - Dazu: Die neue Wochenschau. Jugd. zugel.

Ufa-Palast. Tägl. 2.00 4.30 7.15 Uhr „Jakko“. Ein neuer Tobis-Film mit Eugen Klöpfer, Norbert Rohringer, Carsta Löck, Aribert Wäscher, Albert Florath, Fritz Westermeyer. - Spielleitg.: Paul Peter Buch. Ein Tobis-Film um das Leben eines Kindes der Manege. - Im Vorspiel: Kulturfilm, Tobis-Trichter u. neueste Wochenschau. - Für Jugendliche zugelassen!

Ufa-Palast. Heute Sonntag, vorm. 10.45 Uhr: Frühvorstellung mit dem Tagesprogramm: „Jakko“, Kulturfilm u. neueste Wochenschau. - Jugd. haben Zutritt!

Schauburg. - 2. Woche! 1.00 3.05 5.10 7.15. Letzte Tagel! Ein über-ragender Erfolg! Der spannende Terra-Film: „Sein Sohn“ - mit Karin Hardt, Otto Wernicke, Rolf Weh, Hermann Brix, Ida Wüst, Hilde Schneider, Carls Rust, Max Gölzner, Fritz Oedemar, Anton Pointner. - Die neue Wochenschau. Jugend zugelassen

Capitol. Waldhofstr. 2, Ruf 52772. Heute bis einschließl. Montag! Augusto Geninas „Alkazar“ mit Fosco Giachetti, Maria Denis, Mirella Balin, Rafael Calvo. - Ein ergreifend. Epos vom rühm-reichen Heldenkampf des Alkazar von Toledo im spanischen Freiheitskampf gegen den Bolschewismus. - Hauptfilm: 1.30 2.45 6.00 und 8.20 Uhr. Neueste Wochenschau: 3.15 5.30 7.50 Uhr. Jugendliche sind zugelassen!

Gloria-Palast, Seckenheimer Str. Nr. 12 - Letzte Spieltage! - Ein stürmisch belachtes Lustspiel: „Der schnellheilige Florian“ mit Joe Stöckel, Erna Fentach, Josef Eichheim, Hans Fitz, Elise Aullinger, Kurt Vespermann, Eva Tinschmann, Beppo Brem. Ein großartiges Lustspiel, das dem unvergesslichen „Sündigen Dorf“ in nichts nachsteht! - Neueste deutsche Wochenschau. Beginn 2.55 4.50 7.30, Hauptfilm 2.55 5.15 7.40. Jugd. nicht zugel.

Palast-Tagokino, J 1, 6, Breite Straße, Ruf 268 85. - Von vorm. 11 Uhr bis abds. 10 Uhr durchgehend geöffnet. - In Erstaufführung. - Die tragische Liebe der Korsarentochter zum wagemutigen Bekämpfer des Piratentums gibt diesem spannungsreichen Abenteuer-Film die große menschliche Linie. „Die Tochter des Korsaren“ - mit Doris Duranti, Fosco Giachetti, Camillo Pilotte, Mariella Lotti, Enrico Guazzoni. - Neueste Wochenschau. Jugd. nicht zug. Abend-Vorstellg. Beg. 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72 Heute bis einschließl. Montag: „Martha“ (Letzte Rose). Das große Lustspiel mit den unsterblichen Melodien aus Flotows heiterer Oper. Eine derb-lustige Verwechslungsgeschichte mit Helge Roswaenge, Grete Weiser, Georg Alexander, Fr. Kammers u. a. m. Hauptfilm: 1.20 3.30 5.40 8.00 Uhr. Neueste Wochenschau: 3.00 5.10 7.25 Uhr. Jugendl. sind zugelas.

Film-Palast M-Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute Sonntag, 1.30 Uhr: Märchenvorstellung „Der gestiefelte Kater“ und Kasper: „Die blaue Blume im Zauberswald“. - 30, 30 u. 70 Pfg. - Erwachsene 20 Pfg. mehr.

Film-Palast M-Neckarau, Friedrichstraße 77. Ruf 485 57. Bis Montag das Großlustspiel: „Der ungetreue Eckehart“ mit Hans Moser, Theo Lingen, Rudi Godden, Lucie Englisch u. a. - 4.30 und 7.00 Uhr.

Neues Theater Mh.-Feudenheim Hauptstr. 2. - Dienstag bis einschließl. Donnerstag: „Die 3 Lügen der Großfürstin“ (Ein Mann wird entführt). Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Spielzeiten: Wo. 7.30, So. 5.00 und 7.30.

Tanzschulen

Tanzschule Helm. - Neue Kurse beginnen 2. und 6. Februar 1942. Anmeldung erbeten: M 2, 15 B und B 6, 15, Fernsprecher 26917

Tanzschule Stündebeck, N 7, 8. Fernruf 230 06. Neue Kurse beginnen 2. und 6. Februar 1942. Anmeldung erbeten. - Einzelstunden jederzeit

Café Wien
 P 7, 22 - Planken
 Das Haus der guten Kapellen
 Die Konditorei der Damen

Im Februar und März 1942 hören Sie nachm. u. abends

WILL ZACH
 und sein Orchester mit
Gerda Scharfen
 der Sängerin in Zarrah-Leander-Manier

Heute Sonntag 11.30-13 Uhr
FRÜH-KONZERT

Palast-Kaffee Rheingold Mannheim

Februar-Gastspiel
Ditha Jürgensen
 die charmante Geigerin mit einem ausgezeichneten Herren-Orchester darunter Franco Franchi der hervorragende ital. Bariton

Tägl. nachm. 4.00-6.30, abends von 7.30-10.30, Mont. geschlo

10. Dienstag 19 Uhr
Musensaal - Rosengarten
 die gefeierte spanische Tänzerin

Manuela del Rio
 mit ihrem spanischen Ensemble

Karten von RM 1.- bis 4.50 an den Konzertkassierern Mh. Gastspieldirekt. H. Hoffmeister im Lloyd-Reisebüro O 7, 9, Ruf 23251, K. Feil-Heckel, O 3, 10, Ruf 22152 und in d. Kdf-Vorverkaufsst.

Zum vorgeschriebenen Konten/Abrechnungen

ein Grundsatz
 Welche Übersichts wie steht mein Geschäft

Fortschritt
 Durchschreibebuchhaltung
 Beratung u. Druckschrift durch

CHRISTIAN LEISER
 Mannheim, Friedrichspt. 15, Ruf 448 65

Alles roh!

BAUMANN
 MANNHEIM

Isenab Dia's auf sangiß ab un:

Wannheim
 G 2, 2, am Markt

Notizen auf Daimler Tefele

AUTO-TEILE HAEFELE
 Größtes Spezialhaus
 N 7, 2 - Fernruf 270 74 und 270 75

Verlag und S...
 Mannheim, R...
 Fernruf-Samm...
 Erschließungsw...
 wöchentlich.
 frei Haus: RM...
 Trägerlohn...
 -kaufpreis 10...
Montag-Au...
Japan
 Der We...
 (Von unse...
 Der Sonnta...
 Verbündeten...
 Samstag ein...
 folge. Die zw...
 mein, ist n...
 Meldungen vo...
 seitz werden...
 burmas zählt...
 ist den Japan...
 stützpunkt in...
 der Kampf g...
 Rangun, versta...
 Japanische Fl...
 bahndzüge, die...
 kommen versu...
 Am Sonnta...
 Hauptquartier...
 tianaks, der...
 Niederländisch...
 Diese etwa 25...
 an der Westkü...
 in Gefahr gek...
 Ueberraschung...
 lang die fast...
 der nördlich...
 gelandeten Jap...
 schlechten Jap...
 geborenen die...
 Söden unterne...
 Söden bereits...
 vor kann wird...
 D...
 rascht und...
 Widerstand...
 Batavia haben...
 militärische B...
 geben und erk...
 jeden Preis...
 erfolgten Be...
 die Javanese...
 ungedeckt v...
 Entfernung v...
 nach Batavia...
 ist zum ersten...
 ländisch-Indies...
 schen Bomber...
 Während im...
 folg in Burma...
 den Weg für...
 Rangun geöß...
 größten Insel...
 licher Schritt...
 wurde, ist we...
 Insel Amboina...
 paner entsche...
 her aus Tokio...
 gen vor, weil...
 aus militärisch...
 drei Tage vers...
 folge bekannt...
 lichen australis...
 lich kann man...
 Streitkräfte...
 Amboina gelan...
 platz herangek...
 von australis...
 scher Seite nu...
 und Landungs...
 sprochen wurde...
 daß es den J...
 Insel Fuß zu...
 Quadratkilomet